Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 207. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 3. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Eine deutsche Tat in Marokko.

* Gummersbach, 3. September.

Seit einigen Tagen hatte schon die Rückkehr des deutschen Konsuls Vassel nach Fez bei unseren westlichen Nachbarn und unseren lieben englischen Vettern einiges Aufsehen erregt. Englische und französische Blätter suchten in hetzerischer Absicht der Rückkehr des Konsuls eine besondere Deutung zu geben. Diese Rückreise des deutschen Konsuls war übrigens schon lange vorgesehen; sie war bis jetzt nur unmöglich gewesen wegen der Unruhen, die infolge des Thronstreits zwischen Muley Hafid und Abdul Asis ausgebrochen waren, die aber nunmehr mit der Niederlage des letzteren als abgeschlossen gelten. Die Anwesenheit des deutschen Konsuls in Fez ist im übrigen schon durch die Anhäufung der liegengebliebenen Geschäfte bedingt. Es sind namentlich verschiedene Reklamationen deutscher Interessenten, die inzwischen in Berlin dringend vorstellig geworden sind, zu erledigen. Konsul Dr. Vassel wird sich dem neuen Sultan Muley Hafid ebenso wenig nähern, wie man das wohl auch von dem französischen Vertreter erwarten darf, der ja auch in Fez weilt. Politische Verhandlungen mit den hierzu berufenen Stellvertretern Muley Hafids werden nur in Tanger durch den dortigen diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches gepflogen.

In einem Artikel, überschrieben „Worte und Handlungen" fragt der Pariser Temps, wie die unerwartete Reise des deutschen Konsuls Vassel nach Fez mit den friedlichen Worten des Kaisers in Straßburg übereinstimme. Auch wenn die Reise noch keine Anerkennung Muley Hafids bedeute, so könne die Ankunft eines europäischen, eines deutschen Konsuls in Fez, der durch seine antifranzösische Tätigkeit bekannt sei, in Paris nicht als Akt der europäischen Solidarität und internationalen Gemeinschaft betrachtet werden.

Und die Londoner Times schrieben: „Die deutsche Regierung hat einen Schritt getan, der den Zweck verfolgt, dem neuen Sultan Muley Hafid zu beweisen, daß Deutschland die erste Macht sei, die ihn formell anerkennt. Die deutsche Regierung hat den Konsul Dr. Vassel nach der Hauptstadt Fez abgesandt, um die Vertretung Deutschlands am Hofe des Sultans Muley Hafid aufzunehmen. Das Vorgehen Deutschlands sei höchst bedauerlich und werde sicherlich einen Einfluß auf die Ereignisse in Marokko ausüben."

Deutschland aber hat sich durch die französischen und englischen Preßhetzen nicht einschüchtern lassen, ist vielmehr noch einen Schritt weiter gegangen, wie folgende Meldung der Nordd. Allg. Ztg. besagt:

„Wie wir erfahren, hat die kaiserliche Regierung durch ihre Vertreter den Regierungen der Signatarmächte von Algeciras mitteilen lassen, daß die kaiserliche Regierung angesichts der neuen Lage in Marokko die Signatarmächte darauf hinweisen zu sollen glaube, daß eine rasche Anerkennung Muley Hafids im Interesse der endlichen Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse liege."

Dieser Schritt der deutschen Regierung, der lebhafte Zustimmung verdient, ist eine nachdrückliche Aufforderung an die französische Adresse, die eigenartige Sonderpolitik aufzugeben und die Ordnung der marokkanischen Verhältnisse der Gesamtheit der Unterzeichner des Algecirasvertrages zu überlassen. Hoffentlich wird die zweifellose Berechtigung dieses Anspruchs in Paris ohne fernere Winkelzüge anerkannt.

Der Hann. Cour. bemerkt zu der deutschen Kundgebung: Unerwartet kommt diese Nachricht deshalb, weil kaum irgend jemand noch an eine deutsche Initiative in dem Marokkohandel geglaubt haben wird — und die wahrscheinlich am allerwenigsten, die am lautesten nach ihr riefen. Seit Algeciras und besonders seit der Besetzung Casablancas durch die Franzosen war die deutsche Marokkopolitik durch eine Zurückhaltung gekennzeichnet, die, zumal sie bei manchen Gelegenheiten noch ostentativ markiert wurde, zu ihren temperamentvollen Anfängen in einem auffallenden, hie und da geradezu peinlichen Widerspruche stand. Das „europäisch-kollegiale Gewährenlassen", die „freundnachbarliche Duldsamkeit", war ihr Leitwort, und nach diesem Leitworte wurde, augenscheinlich mit voller Absicht, so manche Gelegenheit versäumt, die so ziemlich von jedem Gesichtspunkte aus ein Eingreifen nicht nur möglich, sondern sogar geboten erscheinen ließ. Ganz unbedingt galt das, so lange Herr v. Tschirschky das Staatssekretariat des Auswärtigen leitete. Seit Herr v. Schoen die Wilhelmstraße bezogen hat, fing man an, wenigstens ab und zu in offiziösen Auslassungen einen Nebenton zu vernehmen, den man so deuten konnte, als sei dort das Gewährenlassen doch nicht mehr der Weisheit letzter Schluß. Anfänglich regten die Franzosen sich darüber auf, aber die Aufregung gab sich rasch, da dem papierenen Winke in keinem Falle eine politische Handlung folgte — bis Mitte Mai die Abgesandten Muley Hafids im Auswärtigen Amte empfangen wurden, wenn auch nur privatim und unter einer beinahe ängstlich wirkenden Wahrung der Courtoisie und Rücksichtnahme für die französische Empfindlichkeit. Damals scheint also in Berlin der Entschluß gereift zu sein, den jetzt ausgeführten Schritt zu tun, sobald eine wirkliche Entscheidung zwischen Abdul Asis und Muley Hafid gefallen sein werde.

Was bedeutet nun die deutsche Initiative? Wenn man an den Protest gegen das arrogante und die Tatsachen fälschende Operieren Frankreichs mit einem gar nicht existierenden europäischen Mandat denkt, so möchte man die Anregung Deutschlands bei den Algecirasmächten als einen Schritt deuten, der vor aller Welt bekunden soll, daß Deutschland keineswegs in Marokko abdanken, keineswegs seine Politik von 1905 verleugnen wolle. Dann ist die deutsche Anregung eine Durchkreuzung der auf Hinhalten abzielenden französischen Politik, die vor der Anerkennung Hafids sich erst Sondervorteile von ihm sichern und im Falle einer Verweigerung vielleicht gar wieder ihr altes Spiel mit Abdul Asis aufnehmen möchte. Es wäre aber auch denkbar, daß sich Deutschland der vorherigen Zustimmung der anderen Mächte versichert und daß vielleicht sogar Frankreich in die deutsche Absicht gewilligt hätte — für welches Ueberlassen der Vorhand an Deutschland es dann wohl auf Gegendienste bei seiner Auseinandersetzung mit Hafid, über die Begleichung seiner Kostenrechnung zählt. Sehr wahrscheinlich dünkt uns freilich diese zweite Kombination nicht — schon deshalb nicht, weil die offiziöse Presse in Paris offenbar noch vorgestern keine Ahnung von dem Bevorstehen der deutschen Initiative gehabt hat, während man annehmen müßte, daß sie, beim Einverständnis des Quai d'Orsay, rechtzeitig einen Wink erhalten hätte, um die öffentliche Meinung schonend vorzubereiten. Das Echo aus Paris wird ja bald Aufklärung bringen, wie dort der Wind weht. Jedenfalls muß man sich in Berlin wohl zu der Annahme für berechtigt halten, daß man mit der Anregung auch durchdringt — sonst wäre sie wohl kaum ergangen, 48 Stunden, nachdem der Kaiser es in Straßburg als seine innerste Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß der Friede nicht gefährdet sei. Die diplomatische Situation aber ist unter jeder denkbaren Voraussetzung überaus interessant. Hoffen wir, daß man mit allen Möglichkeiten gerechnet und keinen Schritt getan habe, den man nachher wieder ungetan wünscht.

Die Strafprozeßreform.

Der Entwurf zur Strafprozeßordnung und die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz nebst Begründung sind nunmehr in amtlicher Ausgabe veröffentlicht worden. Die Begründung beginnt mit dem Satze: „Unter den Reichsgesetzen des Jahres 1877 hat von Anfang an die Strafprozeßordnung am wenigsten befriedigt." Aus den gemachten Reform-Vorschlägen seien nachstehend die wichtigsten hervorgehoben.

Zunächst soll die Zuständigkeit der Amtsgerichte erweitert werden. Von Wichtigkeit ist die Neuerung, daß die Zuziehung der Schöffen unterbleibt bei Uebertretungen und bei solchen Vergehen, die nur mit Haft oder mit Geldstrafe von höchstens 300 Mk., allein oder in Verbindung miteinander oder in Verbindung mit Einziehung bedroht sind, sowie bei den nach § 146a der Gewerbeordnung strafbaren Vergehen. Für die Verhandlung und Entscheidung über das Rechtsmittel der Berufung gegen Strafkammerurteile werden bei den Landgerichten Berufungssenate gebildet. Diese entscheiden in der Besetzung von fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden. Zum Vorsitzenden des Berufungssenats wird der Präsident des Landgerichts oder ein Mitglied des Oberlandesgerichts oder einer der Direktoren des Landgerichts, zum regelmäßigen Vertreter des Vorsitzenden ein Mitglied des Oberlandesgerichts oder einer der Direktoren des Landgerichts bestimmt. Die Revision gegen Urteile der Berufungssenate geht an die Oberlandesgerichte, wenn sie ausschließlich auf die Verletzung einer in den Landesgesetzen enthaltenen Rechtsnorm gestützt wird, oder bei Uebertretungen und solchen Vergehen, die nur mit Haft oder mit Geldstrafe von höchstens 300 Mk., allein oder in Verbindung miteinander oder in Verbindung mit Einziehung bedroht sind.

Schöffen und Geschworene erhalten Tagegelder. Die Strafkammern sind in der Hauptverhandlung erster Instanz mit zwei Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden und mit drei Schöffen zu besetzen. Die Schwurgerichte bleiben unverändert bestehen. Die Landesjustizverwaltung kann bestimmen, daß für Verhandlung von Strafsachen gegen Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, besondere Jugendgerichtshöfe gebildet werden. Für diese sollen als Hauptschöffen und Hilfsschöffen besonders Lehrer, Lehrherren, Mitglieder von Fürsorgevereinen und sonstige Personen bestellt werden, die auf dem Gebiete der Jugenderziehung Erfahrung haben. Bei den Jugendgerichtshöfen kann die Oeffentlichkeit nach freiem Ermessen ganz oder teilweise ausgeschlossen werden. Auch bei Beleidigungsprozessen kann der Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgen, wenn einer der Beteiligten sie beantragt.

Bezüglich der Untersuchungshaft spricht die Begründung die Hoffnung aus, daß auf Grund der Reformen Verhaftungen in wirklich unbedeutenden Sachen ganz vermieden werden. Beseitigt ist ferner die schematische Begründung des Fluchtverdachts. Die Vermutung der Fluchtgefahr soll nur bestehen, wenn nach Lage des einzelnen Falles eine wirklich schwere Strafe zu erwarten ist. In allen anderen Fällen bedarf es bestimmter Tatsachen, aus denen sich der Fluchtverdacht ergibt. Ueber die Stellung des Beschuldigten im Vorverfahren und im Zwischenverfahren und die Stellung der Verteidiger geht die Reform darauf aus, zu verhüten, daß der Angeklagte unvorbereitet über wichtigere Sachen in die Hauptverhandlung eintritt, und es wird daher der Staatsanwaltschaft oder dem Untersuchungsrichter zur Pflicht gemacht, dem Beschuldigten alle Belastungsmomente in einer mündlichen Schlußverhandlung vor Augen zu führen. Die Einsicht in die Akten soll dem Verteidiger nicht nur, wie bisher, gestattet werden können, vielmehr wird ihm grundsätzlich das Recht hierzu eingeräumt. Bei der Vernehmung des Beschuldigten im Vorverfahren wird die Zuziehung des Verteidigers gestattet, und auch bei Verhör von Zeugen und Sachverständigen soll er regelmäßig zugezogen werden. Ohne Zweifel bedeutet der neue Entwurf einen hochbedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiete der Strafrechtspflege.

Vom Tage.

* Gummersbach, 3. September.

— Der Finalabschluß der Reichshauptkasse für das Finanzjahr 1907 liegt in seinen Ergebnissen nunmehr vor. Er ist, wie nach

---

5 Eine Lüge.

Roman von Ernst von Waldow.

9 (Nachdruck verboten.)

Durch den Amtsrichter Senkhart erfuhr Elfriede, daß Fräulein Arnsbach dem jungen Flensberger einen Korb gegeben. Eigentlich hatte sie nur einige Worte des Gesprächs erlauscht, das Senkhart mit Ulrich geführt. Johannas Name war dabei gar nicht genannt worden, man sprach nur von dem „armen Jungen", den Reinhold Flensberger, dem die Geschichte so nahe gegangen sei, daß er der Heimat den Rücken kehren wolle.

Ulrich runzelte die Stirn und bedauerte das aufrichtig, des alten Flensbergers wegen — während Senkhart lächelnd meinte, die Kur würde ihm gut anschlagen. Für unglückliche Liebe und Sentimentalität sei nichts besser.

Also das war es gewesen, was ihren Gatten die Tage her so nachdenklich gemacht! Johanna hatte dem einst Geliebten einen neuen Beweis ihrer treuen Neigung gegeben, indem sie die Hand eines sonst für sie in jeder Beziehung annehmbaren Bewerbers ausschlug. Sie liebte Ulrich also noch — das sagte er gewiß und setzte vielleicht beruhigend hinzu: ich habe ihr Herz so tief verwundet, daß es nimmer genesen kann — so spann sich wieder ein neuer Faden an zwischen zwei Menschen, die zusammengehört und die sie getrennt hatte.

Mit selbstquälerischer Lebhaftigkeit malte sich Elfriede alle Phasen des Verhältnisses der beiden aus und vertiefte sich derart in ihre phantastische Träumerei, daß sie völlig übersehen, wie die Dämmerung sich in Dunkelheit verwandelt.

Ein dumpfer Knall, dem ein gellender Schrei folgte ließ Elfriede jäh aufschrecken.

„Feuer!" Kreischende Frauenstimmen, schwere Tritte, — Männer, die gefüllte Wassereimer die Treppen hinauftrugen — das stille Haus war wie durch Zauberschlag verwandelt — dichte Rauchwolken, ein übelriechender Qualm drangen durch das Fenster. Elfriede schloß es zitternd. Sie hatte kaum eine Bewegung gemacht und war vor Schreck wie gelähmt am Fenster stehen geblieben.

Was war geschehen? Irgend jemand würde doch kommen, sie zu benachrichtigen, es war unverantwortlich, sie so zu vernachlässigen.

Nun, endlich kam wirklich Frau Rosalie, die Köchin, oder, wie sie sich lieber nennen hörte: die Wirtschafterin. Ein brennendes Licht in der Hand tragend, geschwärzt von Rauch, schweißtriefend, machte die alte Frau ein sehr böses Gesicht, als sie, noch atemlos, hervorstieß:

„Seien Sie ohne Sorge, Frau Bruckner, das Feuer haben wir gelöscht, und der Schaden wird eben nicht zu groß sein, da ja nur das Zeug in dem Laboratorium des Herrn Hahn verbrannt ist."

„Hat mein Schwager sich verletzt? Ist eine Explosion erfolgt? Ich hörte einen Knall."

„Ja, ganz glimpflich ist Herr Friedrich nicht davongekommen, ich habe auch schon zu Doktor Westphal geschickt. Die Haare sind versengt und die linke Hand verbrannt, wir haben ihm einen Notverband angelegt und ihn aufs Sofa im anderen Zimmer gebettet. Da jammert er, daß es einen Stein erbarmen könnte, denn er kann keinen Schmerz ertragen, und zwischendurch flucht er wie ein Heide — der arme Herr!"

„Aber wie konnte das Unglück nur geschehen?" unterbrach Elfriede den Redestrom der Alten.

„Ja, gnädige Frau, da haben Sie wohl die Hauptschuld."

„Ich — hat der Schreck Sie um den Verstand gebracht, Rosalie? Bin ich doch nie in die oberen Zimmer gekommen und sollte dort einen Brand verursacht haben?"

„Ach, so meinte ich es nicht."

„Nun, da erklären Sie sich deutlicher," sagte Frau Elfriede ungeduldig.

„Hat die gnädige Frau dem Herrn Friedrich nicht Geld geschenkt?"

„Wie steht denn das im Zusammenhang mit dem Brande?"

„Hm — Sie werden gleich sehen," sagte Rosalie. „Dem Herrn Friedrich taugt eben kein Geld, sobald er sich ein paar Groschen erbettelt oder erobert, kauft er sich sofort allerhand Chemikalien zu Experimenten, denn er hofft ja immer noch, Gold und Diamanten aus was weiß für billigem Zeug fabrizieren zu können. Wenn sie ihn auch als geheilt entlassen, die fixe Idee ist ihm mal geblieben."

„Geheilt entlassen — ist denn mein Schwager geisteskrank — ist er in einer Irrenanstalt gewesen?" fragte Elfriede mit bebenden Lippen.

„Na, da habe ich was Schönes angerichtet," meinte ärgerlich die Wirtschafterin; „bitte, sagen Sie es dem Herrn nicht wieder, er hat uns streng verboten, davon zu reden, wir sollten die gnädige Frau nicht fürchten machen."

Elfriede faßte sich gewaltsam.

„Beruhigen Sie sich, Rosalie, der Herr soll Ihnen nicht zürnen, es ist ja besser, daß ich alles weiß. Ich habe gestern meinem Schwager auf seine Bitten zehn Mark gegeben. Jedenfalls hat er das Geld zum Kauf von größeren Quantitäten der Stoffe angewendet, die er zu bedürfen meint — armer Unglücklicher! Wie ist das denn gekommen — die Krankheit, meine ich?"

„O, der Herr Friedrich hat sich überstudiert, weiter nichts. Wie's nicht gehen wollte mit der Flugmaschine — das war seine erste Passion — da wurde er ganz rasend vor Verzweiflung, sie mußten ihn gebunden fortführen. Damals lebte Herrn Bruckners Vater noch, der war ein energischer Mann, der ließ den Stiefsohn in eine Privatanstalt bringen, so sehr auch die Mutter jammerte, die es anfangs sehr schwer nahm. Dann hat sie sich darin ergeben, und als nach Jahren der Kranke als geheilt entlassen war, mochte sie ihn nicht wieder zu sich nehmen, sie hatte kein Herz mehr für ihn — da mußte sich denn Herr Ulrich erbarmen. Aber der Herr kann gleich hier sein, denn ich habe der Susi gesagt, daß sie im Vorbeigehen einen Sprung in den „Rautenkranz" macht und dem Herrn Nachricht von dem Unfall gibt."

Elfriede fühlte mit Beschämung, daß es Pflicht der Hausfrau gewesen wäre, solche Anordnungen zu treffen, und daß Rosalie an ihrer Stelle gehandelt, weil kindische Furcht sie gelähmt und sie sich fern gehalten, anstatt Hilfe zu bringen. Recht kleinlaut fragte sie, wer jetzt bei dem Verunglückten sei, da Susi den Doktor holen gegangen.

„Der alte, gute Herr Flensberger, er war der erste beim Löschen. Glücklicherweise war er daheim nach Geschäftsschluß, und aus dem Hinterhause gelangt man über die schmale Holztreppe in den Oberstock. Herr Flensberger hat den Knall gehört und gleich Verdacht geschöpft, er traf das Richtige. Der junge Herr ist dann nachgekommen und hat geholfen, den Brand zu löschen, es war nicht arg — der Herr kommt —," damit eilte Rosalie hinaus.

Hastigen Schrittes und sehr erregt trat Ulrich in das Gemach seiner Gemahlin, er hatte den ihm befreundeten Hausarzt allein hinaufgehen lassen zu dem Verletzten.

„Armes Herz, bist du sehr erschreckt worden?" fragte Ulrich, besorgt in das blasse Antlitz Elfriedens blickend.

„Ein wenig, ja, aber jetzt habe ich mich schon beruhigt. Warst du schon bei deinem Bruder?"

„Nein, Dr. Westphal ist oben, ich wollte erst nach Dir sehen, Liebling."

Ein sonniges Lächeln erhellte ihre Züge, jetzt fühlte sie sich nicht mehr allein; an die starke Brust des Mannes geschmiegt, der gelobt, ihr Schirm und Schutz zu sein im Sturme des Lebens, war sie wohl behütet. Dann hob sie den dunklen Lockenkopf und flüsterte:

„Ich weiß alles, Ulrich."

„Was weißt du, Kind?"

„Von Friedrichs — von deinem Unglück — du Guter?"

„Erst heute erfuhrst du es?"

„Ja, aus Anlaß des Brandes, an welchem ich mittelbar die Schuld trage, weil ich Friedrich zehn Mark geliehen."

„So, so, neulich machtest du eine Bemerkung vom Skelett im Hause — erinnre dich, die mich darauf schließen ließ, daß irgend jemand dir Mitteilungen, Friedrich betreffend, gemacht habe. Deinem Vater sagte ich damals alles Nötige über meine Familienverhältnisse und hätte auch dir davon gesprochen, wenn dein Vater zuletzt — es war kurz vor unserer Hochzeit — nicht von mir gefordert hätte, daß ich schweigen solle. Er fürchtete, du möchtest dich beunruhigen, da Friedrich unser Hausgenosse sei. Du hast ja auch Zeit gehabt, dich von der Harmlosigkeit des armen Burschen zu überzeugen."

Elfriede schauderte zusammen. „Gottlob, daß man das Feuer so schnell gelöscht, es hätte ein großes Unglück geben können."

„Fürchte nicht für die Zukunft, Herzchen, solch kleine Explosion passiert wohl einmal jedem Chemiker, auch werde ich dafür sorgen, daß die Retorten und Schmelztiegel, welche heil geblieben sind, aus Fritzens Bereich gebracht werden."

Trotz dieser Versicherung machte Elfriede ein bedenkliches Gesicht, doch war sie froh, daß Ulrich, der sich darauf zu dem Bruder begab, nicht noch einmal auf ihre Aeußerung vom „Skelett im Hause" zurückkam. In der Tat hatte er nicht den geringsten Verdacht, wohin diese Bemerkung Elfriedes gezielt, er vergaß es einfach, seine Frage zu wiederholen, weil ihn Wichtigeres in Anspruch nahm. Ulrich hatte keine Ahnung davon, wie eifrig die Leute sich mit seinen Herzens-

den schon früher veröffentlichten Ergebnissen der hauptsächlichsten Einnahmequellen des Reichs zu befürchten war, durchaus ungünstig ausgefallen. Bei den Reichsfinanzen kommen zwei Kassen in Betracht, die der Einzelstaaten und die des Reiches selbst. Was zunächst das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche betrifft, so haben die Ueberweisungssteuern, zu denen jetzt bekanntlich die Verbrauchsabgabe vom Branntwein, die Maischbottichsteuer, die Börsen- und die Lotteriesteuer zählen, um 7,1 Millionen Mark weniger ergeben, als im Etat vorausgesehen wurde. Man muß in Betracht ziehen, daß der Reichshaushaltsetat für 1907 den Einzelstaaten bereits eine ungedeckte Matrikularlast von 88,5 Millionen Mark aufgebürdet hat. Erhalten jetzt die Einzelstaaten an Ueberweisungssteuern noch um 7,1 Millionen Mark weniger, wie im Etat vorgesehen war, so erhöht sich die ungedeckte Matrikularlast um diesen Betrag, die Einzelstaaten haben also an das Reich für 1907 nicht weniger wie 96,6 Millionen Mark zu zahlen. Die Reichskasse hat an Einnahmen 19,3 Millionen Mark mehr verzeichnen können als im Etat vorgesehen waren. Da aber das Mehr der Ausgaben sich auf 33,2 Millionen Mark belief, so ergab sich doch für sie ein Fehlbetrag von 13,9 Millionen Mark. Dieser Fehlbetrag wird in den Reichshaushaltsetat für 1909 eingestellt und in irgend einer Form gedeckt werden müssen. Insgesamt hat das Finanzjahr 1907 demnach das Ergebnis gehabt, daß die Ausgaben des Reichs die eigenen Einnahmen um nicht weniger als 109,5 Millionen Mark überstiegen haben. Daß eine durchgreifende Reichsfinanzreform notwendig ist, braucht danach wohl nicht noch besonders betont zu werden.

— Zum Fall Schücking und seine Folgen. Ueber die Beurlaubung des Regierungspräsidenten von Schleswig meldet der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“: „Der Minister hat offenbar dem Regierungspräsidenten, nachdem das Disziplinarverfahren nicht mehr rückgängig zu machen war, für die Ueberwachung desselben ganz bestimmte Weisungen gegeben, und diese Weisungen hat der Regierungspräsident aus Gründen, über die man verschieden denken kann, nicht befolgt, ganz besonders nicht befolgt dadurch, daß er die Zeugenvernehmung in Frankfurt, aus der sich das Zeugniszwangsverfahren ergab, nicht verhindert hat. Daraufhin ist er in Urlaub geschickt worden, nicht aus politischen Gründen, sondern einfach wegen Nichtbefolgung ganz bestimmter Weisungen des Ministers.“ — Nach einer Mitteilung des „Hamb. Korresp.“ von parlamentarischer Seite aus Schleswig-Holstein scheine Regierungspräsident v. Kozierowski der konservativen Erklärung zum Falle Schücking nicht fern zu stehen, da er durch die Eingriffe des Ministers sehr erregt gewesen und erklärt habe, auf keinen Fall zurückkehren zu wollen, wenn die Angelegenheit Schücking zu seinen ungunsten ende. Außerdem meldet derselbe Gewährsmann des Hamburger Blattes, es würden auch noch andere Beamte ihr Bleiben im Amte vom Ausgange des Falles Schücking abhängig machen. Das wäre eine regelrechte „Boykottandrohung“, gegen die die „Kreuzztg.“ gewiß besonders scharfe Worte finden würde.

— Die Alterszulagen für die Lehrer. Die Regierung zu Arnsberg hat dem Beschlusse des Schulvorstandes von Dorstfeld, wonach die Alterszulage für Volksschullehrer von 200 Mk. auf 220 Mk. erhöht werden sollte, die Genehmigung versagt, dagegen der Erhöhung des Grundgehalts von 1400 Mk. auf 1500 Mk. zugestimmt. Dorstfeld ist die erste westfälische Gemeinde, die die Alterszulage auf mehr als 200 Mk. bemessen wollte.

— Das Ueberwachungsrecht der Polizei ist bekanntlich im neuen Reichsvereinsgesetze auf die öffentlichen Versammlungen beschränkt worden. In Leipzig hat jüngst dennoch das Polizeiamt eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für den 13. Wahlkreis überwachen lassen. Auf Anrufen im Beschwerdewege hat die Kreishauptmannschaft diese Polizeipraxis gebilligt. Nach der zu § 5 des Reichsvereinsgesetzes gegebenen Begründung seien Vereinsversammlungen als öffentliche Versammlungen im Sinne des Gesetzes anzusehen, wenn der Verein nach der räumlichen Ausdehnung seines Gebietes, nach der Mitgliederzahl, den Bestimmungen über den Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft derart organisiert ist, daß von innerlich untereinander verbundenen Mitgliedern nicht die Rede sein könne. Diese Voraussetzung treffe für den etwa 23 000 Mitglieder zählenden Verein zu, und das Polizeiamt gehe daher nach Ansicht der Kreishauptmannschaft nicht fehl, wenn es solche Versammlungen des genannten Vereins, zu denen alle Mitglieder des Vereins unbeschränkten Zutritt haben und die zur Erörterung politischer Angelegenheiten bestimmt sind, den Vorschriften in § 5 des Reichsvereinsgesetzes unterstelle. — Diese Begründung riecht doch etwas vormärzlich. Es wäre zu wünschen, daß bald über die heikle Frage eine endgültige Entscheidung Klarheit schaffte.

— Die sozialdemokratische Zentrale in allen Nöten. Der „Vorwärts“ ist in Verlegenheit und der hochwohllöbliche Parteivorstand ist es auch. Das Pentagramma der süddeutschen Budgetbewilligung macht ihnen fortgesetzt Pein. Zumal seit die „Münchener Post“ der Katze die Schellen angehängt und in die Praktiken hineingeleuchtet hat, durch die die Radikalissimi von Berlin ihnen gefügige Mehrheiten sich zu verschaffen gedenken, herrscht völlige Ratlosigkeit auf dem sozialdemokratischen Olymp. Zeugnis solcher Ratlosigkeit ist der Artikel, mit dem das Zentralorgan den Zornesaufruf der „Münchener Post“ wider die „Gewaltpolitik“ zu beantworten versucht. Erst klagt es das Münchener Blatt der Majestätsbeleidigung an: das hätte keinen Respekt mehr vor der „obersten Parteiinstanz“ und stelle sich außerhalb der Partei. Dann droht es den süddeutschen Budgetbewilligern mit dem gewaltigen Proteststurm, den ihr „abgekartetes einmütiges Vorgehen“ allerorten erregen würde, und schließlich spürt es doch wieder das Verlangen, sich selbst Trost zuzusprechen: die Masse der bayerischen Genossen seien wohl ebenso gute Genossen, vor denen Arthur Stadthagen schimpft und Rosa Luxemburg keift, und so würden sie sicher nicht in „demagogischer Weise“ sich aufhetzen lassen. Aber wenn's doch geschieht? Wenn die Süddeutschen den Berliner Rummel doch satt haben sollten, was dann. Der Parteivorstand läßt sich einstweilen an einem matten Dementi genügen: die Mittel für die Delegationen der Wahlkreis-Organisationen seien nicht aus der Zentralkasse hergegeben worden. Ist das überhaupt behauptet worden? Wir faßten die süddeutschen Vorwürfe immer so auf, als sei da von den Geldern die Rede, die die großen lokalen Organisationen hergäben. Aber wenn man nicht dementieren kann, was gesagt ist, muß man wenigstens dementieren, was niemand behauptet hat.

— Die sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen geht wiederum aus einer Beschwerde hervor, die der Vorstand der Berliner Tischler-Innung bei der Verwaltungsbehörde erhebt. Die sozialdemokratische Innungskrankenkasse hat eine Generalversammlung zwecks weiterer Erhöhung der Beiträge einberufen, nachdem erst vor zwei Monaten eine Beitragserhöhung genehmigt war. Der Innungsvorstand führt diesen Zustand in der Hauptsache darauf zurück, „daß eine große Anzahl der Kassenmitglieder die Kasse als Faulkranke und Arbeitslose ausbeuten“. Auch die beharrliche Weigerung des Kassenvorstandes, eine durchführende Kontrolle der vielen „Faulkranken“ einzuführen, trage dazu bei, daß sich die früher so blühende Krankenkasse in einem verwahrlosten Zustande befinde.

— Englische Arbeiter in Deutschland. Eine britische Arbeiterabordnung wird eine Reise durch Deutschland machen, trotzdem Herr Bebel den britischen Gewerkschaften brieflich davon abgeraten hat. Der größere Teil dieser Abordnung wird, wie die Vossische Ztg. berichtet, die Ueberfahrt gemeinsam mit den Delegierten zum interparlamentarischen Kongreß, der am 14. September in Berlin stattfindet, auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd antreten, der den Arbeitern freie Ueberfahrt angeboten hat. Der Rest wird nach einigen Tagen nachkommen. Am Sonntag, 20. September, wird den sozialdemokratischen und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften eine Adresse überreicht werden. Die Abordnung, die von der International arbitration league ins Werk gesetzt wird, verfolgt den Zweck, eine Aussprache mit den örtlichen Führern der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung zu erzielen. Der britische Arbeitersekretär Maddison versicherte am Samstag der Presse, daß man Herrn Bebels Einspruch gegen den Besuch, den die englischen Arbeiter (nach Bebels Meinung) aus Achtung gegen Deutschland unternehmen nicht annehmen könne. Herr Bebel, so sagte Herr Maddison, war kein Mitglied der Gewerkschaftskommission und war daher von den deutschen Veranstaltern der Zusammenkunft nicht benachrichtigt worden.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 8. Sept. Die Hoffnungen auf eine gute Ernte sind zum Teil durch den anhaltenden Regen geschwunden. Roggen steht geschnitten auf dem Felde, Hafer hat sich vollständig zur Erde gelegt und kann nicht reifen. Die Kartoffelernte, die sehr gut zu werden versprach, wird, da stellenweise schon Fäulnis eintritt, geringer werden.

* Gummersbach, 8. Sept. Anläßlich des Sedantages waren die hiesigen öffentlichen Gebäude beflaggt.

* Gummersbach, 8. Sept. Am Donnerstag, dem 10. September, ist der Bezirksfeldwebel zur Entgegennahme mündlicher Gesuche und Meldungen in der Gastwirtschaft von Kollmann, von 10 Uhr vormittags bis 11½ Uhr vormittags, anwesend.

* Gummersbach, 3. Sept. Entsprechend dem wiederholten dringenden Verlangen der landwirtschaftlichen Körperschaften, insbesondere des Landesökonomiekollegiums, wird am 1. Dezember d. J. eine neue Viehzählung für Preußen vorgenommen werden. Hoffentlich wird damit nun endgültig die Viehzählung als eine jährlich zu wiederholende Einrichtung für Preußen gesichert sein, und hoffentlich folgen die übrigen Bundesstaaten diesem Vorgehen Preußens.

* Gummersbach, 8. Sept. Die Spieler der Königl. Klassenlotterie werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit Samstag, 5. September, der Termin zur Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der 219. Lotterie abläuft und sie mit Ablauf dieses Termins das Anrecht auf ihr Los verlieren.

* Dieringhausen, 8. Sept. Eine kleine, aber höchst notwendige Veränderung erfährt gegenwärtig die hiesige Bahnhofsperre. Während sich bisher der Verkehr der ankommenden und abreisenden Fahrgäste durch eine Türe abwickeln mußte und hierdurch sehr häufig Unzuträglichkeiten in der raschen Leerung des Bahnsteiges und des Vorraumes des Bahnhofsgebäudes entstanden, wird jetzt eine zweite Türe gebrochen, damit künftighin der Durchgang der Fahrgäste durch die Sperre zu und von den Zügen schneller und geordneter vor sich gehen kann.

-s. Fellental, 1. Sept. Mit dem gestrigen Tage konnte Herr H. Schäfer auf eine 25jährige Tätigkeit als Bruchmeister im Dienste der Firma Reeh zurückblicken. Allseitig geliebt und geehrt, war dieser Tag nicht nur für ihn, sondern auch für alle, die mit ihm in näherer Berührung stehen, ein Tag der Freude. Sowohl die Firma, wie auch die Arbeiter bedachten den Jubilar reich mit Geschenken. Von allen Seiten liefen Glückwunschschreiben und Telegramme ein; so auch ein eigenhändiges Schreiben des Herrn Bürgermeisters von Lindlar. In prächtigem Zuge marschierten nachmittags die Arbeiter des Jubilars zu seiner Wohnung und brachten ihm eine Ovation dar, um sich dann im Schröderschen Saale zu versammeln, wo auch der Jubilar mit Familie erschien. Hier lieferten Küche und Keller der Witwe Schröder auf Kosten des Jubilars in ausgiebigstem Maße alles, die leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen. Es konnte nicht ausbleiben, daß in Kürzem die Stimmung eine ungezwungene wurde. Reden wurden geschwungen und die späte Abendstunde sah noch einen Kreis fröhlicher Menschen. — In den 25 Jahren seiner Wirksamkeit hat Herr Schäfer es verstanden, sich die Sympathie seiner Vorgesetzten sowohl wie auch der Arbeiter zu erhalten. Dies beweist am besten, daß eine Anzahl seiner Arbeiter 10—15 und verschiedentlich 20—25 Jahre ununterbrochen bei ihm in Arbeit sind. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre seines Amtes zu walten, zum Besten seiner Firma sowohl wie auch seiner Untergebenen.

* Engelskirchen, 2. Sept. Zur Vornahme der Maß- und Gewichtsrevisionen sind für die Bürgermeistereien Engelskirchen und Lindlar folgende Termine anberaumt: Bürgermeisterei Engelskirchen: Montag, den 5. Oktober 1908, Anfang, Hardt, Steeg und ein Teil von Engelskirchen; Dienstag, den 6. Oktober 1908, Rest von Engelskirchen, Rommersberg, Blumenau, Ohl, Grünscheid, Broich, Hintersteinel, Loope und Ehreshoven; Mittwoch, den 7. Oktober 1908, Frielinghausen, Bellingen, Keppelermühle, Hohkeppel, Köttingen, Friessiefen, Lennefermühle; Donnerstag, den 8. Oktober 1908, Oberbrombach, Brombacherberg, Kalkofen, Schmitzhöhe, Georghausen, Fahn, Oberbergscheid, Bürgermeisterei Lindlar: Freitag, den 9. Oktober 1908, Waldbruch, Lemmerich, Linde, Schätzmühle; Samstag, den 10. Oktober 1908, Lindlar; Montag, den 12. Oktober 1908, Altenrath, Böhl, Klause, Neuenfeld, Frielingsdorf, Scheel, Frenke, Kaiseran; Dienstag, den 13. Oktober 1908, Ober-, Mittel-, Unter-Brochhagen, Brenn, Hartegasse, Süng, Ohl, Heibach, Steinbach.

* Engelskirchen, 2. Sept. Die in Ausführung der im § 20 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 angeordneten Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung neu aufgestellten Gebäudebeschreibungen der hiesigen Bürgermeisterei liegen vom 4. bis inkl. 18 Sept. cr. auf hiesigen Amte zur Einsicht offen. Reklamationen gegen die geschehene Veranlagung sind binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen vom Empfange des Auszuges aus der Gebäudenachweisung an gerechnet bei dem Ausführungs-Kommissar, dem Herrn Landrat in Wipperfürth, schriftlich unter Beifügung des Auszuges anzubringen. Reklamationen, die nach Ablauf der Frist eingehen, müssen ohne Weiteres zurückgewiesen werden. Im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wird, hat der Reklamant zu gewärtigen, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

§ Halver, 2. Sept. Mit dem gestrigen Tage ist für den Regierungsbezirk Arnsberg durch eine Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten die Leichenschau eingeführt worden. Bei einem Sterbefalle muß 48 Stunden nach Eintritt desselben eine ärztliche Bescheinigung über den erfolgten Tod beigebracht werden. Erfolgt diese nicht, so kann die Polizei dieses auf Kosten des Verpflichteten veranlassen, außerdem hat derselbe Strafe zu gewärtigen.

* Solingen, 2. Sept. Zur Zahlungseinstellung der Solinger Bank wird vom Barmer Bankverein geschrieben: „Um den im Publikum verbreiteten, auch in einen Teil der Presse übergegangenen übertriebenen Gerüchten über die Beteiligung des Barmer Bankvereins an der Zahlungseinstellung der Solinger Bank entgegenzutreten, sehen wir uns zur folgenden Richtigstellung veranlaßt: Als die Schwierigkeiten bei der Solinger Bank eintraten, besaß der Barmer Bankverein 250 000 Mk. in Akzepten der Solinger Bank. Auf diesen Wechseln befinden sich die Unterschriften anderer Mitverpflichteter, sodaß, falls überhaupt an diesen Geschäften ein Verlust entsteht, derselbe nicht erheblich sein kann. Die weitern Summen sind zum Teil Vorschüsse, die wir nach Eintritt der Schwierigkeiten der Solinger Bank zur Unterstützung gegen ausreichende Sicherheiten gegeben haben, und zum Teil Forderungen, die uns zur Sicherheit oder zur Vertretung abgetreten sind. An diesen Vorschüssen ist ein Verlust für uns ausgeschlossen.“

* Barmen, 2. Sept. Ein achtjähriger Knabe, der an einem Steinbruch mit Brombeerpflücken beschäftigt war, stürzte ab und kam zu Tode. — Unweit nahen Langenfeld wurde ein Arbeiter auf der Eisenbahnstrecke von einem Güterzuge umgefahren und in einen Graben geschleudert, wo der Verunglückte tot aufgefunden wurde.

* Köln, 2. Sept. Ein 46jähriger Lagerarbeiter ist im Deutzer Hospital an Genickstarre gestorben.

* Köln, 2. Sept. Auf dem Bahnhof in Deutz brachte sich ein Einjährig-Freiwilliger vom Fuß-Artillerieregiment Nr. 7, der Sohn einer angesehenen Kölner Kaufmannsfamilie, einen Schuß in die Schläfe bei. Heute nachmittag ist er im Garnisonlazarett gestorben.

* Königswinter, 2. Sept. Die Frühburgunder Trauben in den Weinbergen auf Gut Heisterfeld sind so weit vorangeschritten, daß mit dem Schnitt und Verkauf der Trauben begonnen werden kann.

* Bonn, 2. Sept. Nach dem Beispiele anderer Städte wurde bei dem silbernen Jubiläumsfest des Vorsitzenden des Bonner Turnvereins, Sanitätsrat Prof. Dr. Schmidt, eines um die Körperpflege verdienten Mannes, angeregt, auch in Bonn alljährlich ein Vaterländisches Festspiel aufzuführen. Diese Anregung ist jetzt in die Tat umgesetzt worden: am Sonntag fand in der Stadthalle Godesberg zum ersten Male ein solches Festspiel statt. Es beteiligten sich daran sämtliche Bonner Sportvereine: zwei Athletenvereine, drei Fußballvereine, drei Radfahrvereine, ein Schwimmverein, ein Seglerverein und sechs Turnvereine. Der Vormittag wurde mit Ballspiel, Wettlaufen und Radrennen ausgefüllt. Nachmittags gegen 3 Uhr war auf der großen Wiese bei der Godesburg ein Festakt, bei dem Beigeordneter Dr. v. Garthen die Wettkämpfer begrüßte und den Zweck und die Bedeutung der Festspiele darlegte. Hieran schlossen sich dann die Wettkämpfe. Auf der großen Wiese wurden die Wettkämpfe Schlag- und Faustball ausgefochten, zur Seite der Stadthalle maßen die Athleten und Turner ihre Kräfte, auf dem Rhein fand eine Segelregatte und das Wettschwimmen statt, während in dem großen Saale der Stadthalle die Radfahrvereine um die Siegespalme rangen. Den Wettkämpfen folgte abends eine Festfeier mit Preisverteilung, bei der den Siegern zum Lohne ein Eichenkranz überreicht wurde. Beigeordneter v. Garthen brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser als den erhabenen Förderer und Schützer aller auf die Verjüngung des Volkes hinzielenden Bestrebungen aus. Sportliche Vorbietungen sowie Gesang- und Musikvorträge verschönten die Feier.

* Oberlar, 2. Sept. Zwei Bahnbeamte und ein Kaufmann von hier haben das große Los der Königsberger Lotterie im Betrage von 75 000 Mark gewonnen.

* Osterfeld, 2. Sept. Vier österreichische und italienische Arbeiter gerieten in einer in der Nähe der Zeche Vondern gelegenen Wirtschaft aus nichtigen Gründen in Streit. Die beiden Oesterreicher zogen ihre Revolver und schossen ihre Gegner kurzerhand nieder, die sofort tot waren. Darauf flüchteten sie in einem mitgebrachten Jagdwagen. Sie konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

* Letmathe, 2. Sept. Ein westfälisches Veteranentag wurde am Sonntag hier abgehalten. Vertreten waren Veteranen aus 32 Orten. Deren Verhandlungen Herr Blasius-Altena leitete. Reichel-Altena verlas den Entwurf einer an den Reichstag zu richtenden Petition, die darum bittet, allen Veteranen — ohne Rücksicht auf Bedürftigkeit und Würdigkeit — einen Ehrensold von je 120 Mk. jährlich zu bewilligen. Beschlossen wurde, die Petition zu verbreiten und den einzelnen Veteranen-Vereinigungen zur Besprechung zu übermitteln. Der nächste Veteranentag wird in Hamm abgehalten werden.

* Recklinghausen, 2. Sept. Im benachbarten Nesse fand ein Einwohner in dem bei seinem Hause befindlichen außer Benutzung stehenden Brunnen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Polizei stellte fest, daß die Leiche drei bis vier Monate im Wasser gelegen hatte. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen die Dienstmagd Gobianski, die vor einigen Monaten unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet und in Untersuchungshaft genommen wurde.

Vermischtes.

— Kleine Nachrichten. Ein Verein für Motorluftschiffahrt in der Nordmark ist mit dem Sitz in Kiel gegründet worden. Zum Präsidenten wurde Vizeadmiral z. D. Graf v. Moltke, zum Vizepräsidenten Kapitän zur See Lans, Chef des Stabes der Hochseeflotte, gewählt. — Das „Petit Journal“ meldet, daß der Flugtechniker Wilbur Wright die Absicht habe, einen Flugversuch von Calais nach Dover zu unternehmen und möglicherweise seinen Flug bis nach London auszudehnen. — Vier Sekundaner und ein Primaner aus Berlin haben Samstag auf dem Wannsee, während sie in ihrem Segelboot vor einer Böe Schutz suchten, einen Mann, der sich beim Baden zu weit hinausgewagt hatte und verzweifelt um Hilfe schrie, gerettet und alsdann, ohne sich auszuruhen, einen zweiten dem Tode nahen aus dem Wasser gezogen. — Vor den Augen seiner Frau ist in Berlin ein Arbeiter Sonntag nachts um halb 2 Uhr von Strolchen beraubt und tot geschlagen worden. Der Mann war auf dem Heimwege nahe seinem Hause überfallen worden, seine Hammerrufe weckten seine ohne Hausschlüssel im Hause eingeschlossene Frau, sie rief aus dem Fenster um Hilfe und verscheuchte dadurch die Strolche. Der Mann taumelte noch gegen die Haustür und brach dort tot zusammen. Er hinterläßt sieben Kinder. — Mit einer Kobutipatrone, die er in den Mund genommen und angezündet hatte, hat sich ein 42jähriger unverheirateter Steinmetz bei Eger selbst getötet. Sein Kopf wurde in unzählige Stücke zerrissen, der ganze Oberkörper bildete eine unförmliche Fleischmasse. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Fenster des Gebäudes mit den Rahmen zertrümmert und der Wandputz von den Mauern losgerissen. Der Tote

---

Seit dem Unfall, den Friedrich Hahn in seinem Laboratorium verursacht, war der „Gelehrte“ scheu und zurückhaltend geworden und verweilte so wenig wie irgend möglich im Familienkreise. Man ließ ihn still gewähren. Elfriede kostete es große Ueberwindung, wenn sie dem Schwager bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten gegenübersaß, ihm die Furcht, ja Abneigung zu verbergen, welche seine Person ihr einflößte. Nach den Enthüllungen, die ihr jetzt geworden, begann die feste Zuversicht, daß ihr, dem Glückskinde, das Leben nur heiter und sonnig lachen könne, langsam zu schwinden, und sie fühlte sich angefröstelt von dieser Erkenntnis.

Da es ihr zuweilen unbehaglich im Hause des Gatten war, die geplante Reise nach Berlin zu Papa von Göllern unter den obwaltenden Umständen aber aufgegeben worden war, drängte es Elfriede, außerhalb des engen Kreises, in dem ihr bisheriges Leben sich abspann, Zerstreuung und Erholung zu suchen.

Schräg gegenüber, näher dem Marktplatze, wohnte in eigener stattlicher Villa der Baurat Wittmann mit seiner jungen Frau. Wittmann war ein guter Bekannter Ulrichs und hatte, fast gleichzeitig mit diesem, ebenfalls eine „Fremde“ zum Altar geführt. Adele, eine reiche Kaufmannstochter, stammte aus der Provinzialresidenz und fühlte sich in B., wie sie Elfriede anvertraut, „deplaziert“.

Sie war eine hübsche und muntere Frau, ohne höhere geistige Bedürfnisse, mit der gewöhnlichen Institutsbildung und starkem Hange zum Luxus. Die Mode war die Göttin, der sie in blindes Frauendienst huldigte.

(Fortsetzung folgt.)

angelegenheiten befaßten. Daß seine Beziehungen zu Johanna Arnsbach in den letzten Jahren wärmere geworden, konnte ja nur Johanna und ihm selbst bekannt sein, und daß er sich in der Stärke und Natur seines Gefühls getäuscht, war freilich schmerzlich für das Mädchen, dem er herzliche Sympathie bewahrte, aber schließlich war es immer noch besser, daß dieser Irrtum beizeiten erkannt worden und ihnen beiden das Leid einer unglücklichen Ehe erspart geblieben war. Er war ja so befriedigt durch seine Wahl, daß ihm nicht einmal der Gedanke kam, Johannas Herz könne unheilbar verletzt, ihr Leben vereinsamt sein, durch seine Schuld.

Als er erfahren, daß sie Reinhold Flensberger einen Korb gegeben, hatte er eine peinliche Empfindung verspürt, ein plötzliches Erkennen der tiefen Liebe Johannas zu ihm; das hatte einige Tage gewährt, und Ulrich war wirklich nachdenklich geworden — wie Elfriede richtig bemerkte.

Nun haben aber die leidigen Geschäfte, denen die Männer ihre beste Zeit widmen müssen, das Gute, gestreuend auf den Geist zu wirken und die Blüte den Sentimentalität schon im Keime zu ersticken. So auch hier. In den Mußestunden sorgte Frau Elfriede dafür, daß Ulrich Vergangenes vergaß, denn „die Gegenwart ist eine mächtige Göttin“ — wie der Dichter sagt.

So war es denn gekommen, daß dem sonst scharfsinnigen Manne die wahre Ursache von Elfriedens Verstimmung und ihren seltsamen Launen unbekannt blieb.

Wie leicht wäre es ihm geworden, ihren keimenden Argwohn zu zerstreuen, ihrem Herzen Frieden und neues Glücksbewußtsein zu geben.

hinterließ einen Brief an seine greise Mutter, er bitte sie darin um Verzeihung und erklärt, er habe den Selbstmord aus einem inneren Drange begehen müssen, ohne einen eigentlichen Grund zu wissen. — Der verurteilte Raubmörder Grosse hat sich in seiner Zelle erhängt. — Der Raubmörder von Glaswaldsee, Janson, ist von den Schweizer Behörden bereits ausgeliefert und in das Gefängnis in Lörrach gebracht worden. — Ein junger Apotheker aus Köln, Herr J. Fuchs, wohnhaft in Schaffhausen, ist am Tage nach seiner Verlobung, die er in Brugg (Aargau) gefeiert, beim Nachhausegehen in der Dunkelheit über eine hohe Treppe abgestürzt und am nächsten Morgen als Leiche aufgehoben worden. — In Tirol sind die Berge bis tief hinab beschneit. Die Flüsse sind durch anhaltenden Regen angeschwollen. Auch im Isartal herrscht teilweise Hochwasser. — Ein zwölfjähriger Bube hat sich in Nokport zwischen die Schienen gelegt und einen Expreßzug über sich hindonnern lassen, um einen halben Penny, um den er mit einem andern Jungen gewettet hatte, zu gewinnen. Er erhob sich unverletzt und strich die vier Pfennige ein. Der Lokomotivführer hatte den Jungen gesehen, den Zug aber nicht mehr anhalten können. Vor Gericht war jedoch der Junge sehr klein, da er außer der häuslichen Auflage noch eine gerichtliche Auflage der Birkenrute befürchtete. Der Richter ließ es jedoch bei einer Strafe von einem Schilling bewenden. — Aus London wird gemeldet: In Dartford, wo die Polizei die öffentlichen Versammlungen der Heilsarmee zu verhindern versucht, wird eine Heilsarmeedame nach der anderen zu Gefängnis verurteilt. Am Donnerstag hatte sich wiederum eine unter dem Namen „Mutter Wood" bekannte Heilsarmeedame zur Abbüßung ihrer Strafe zu stellen. Sie wurde von dem Musikkorps der Heilsarmee bis zur Eisenbahnstation gebracht und dort dem Polizisten ausgeliefert, der sie ins Gefängnis bringen sollte. Die Bevölkerung von Dartford nahm durchaus Partei für die Heilsarmee.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 3. Sept. Der Kaiser ist gestern abend vom Potsdamer Bahnhofe nach Straßburg abgereist.

Berlin, 3. Sept. Im Reichsschatzamt fanden Erörterungen darüber statt, ob bei der Brausteuer eine Kontingentierung nach Art der Branntweinsteuer eingeführt werden solle. Bestimmte Pläne nach dieser Richtung liegen jedoch noch nicht vor.

Berlin, 3. Sept. Mit Hinterlassung von fast einer halben Million Schulden ist der Geschäftsführer der Verkehrsreklame G. m. b. H., Erich Kurth, Albrechtstr. 14., flüchtig geworden.

Berlin, 3. Sept. Nach einem ehelichen Zwist hat sich gestern die Frau des Kaufmanns Hillward aus dem Fenster ihrer in der vierten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße gestürzt. Die Unglückliche blieb mit entsetzlichen Verletzungen liegen und starb wenige Minuten später.

Berlin, 3. Sept. Reichskanzler Fürst Bülow ist in das Ehrenkomitee der Ortsgruppe Berlin-Brandenburg des Deutschen Luftflottenvereins eingetreten.

Berlin, 3. Sept. Zum Nachfolger des Prinzen Eduard zu Salm-Horstmar, der von seiner Stellung als Präses der Generalordenskommission ausgeschieden ist, hat der Kaiser gestern den deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg Flügeladjutanten v. Jakobi ernannt.

Zossen, 3. Sept. Dienstag abend 7 Uhr kehrte der Privatjäger Kuhlick mit dem Lehrer Hornick aus Motzenmühle bei Zossen in einem Segelboot auf dem Motzensee, wo sie auf Enten gejagt hatten, zurück. Beim Einstreichen der Segel kenterte das Boot und der Jäger Kuhlick ertrank. Der Lehrer Hornick konnte noch gerettet werden. Die Leiche Kuhlicks wurde gestern geborgen.

Stendal, 3. Sept. Die Stadt Kalbe an der Milde hat gegen die beiden früheren Bürgermeister Schrick und Herberholz im Zivilwege Klage erhoben. Während ihrer Amtstätigkeit sind bei der Stadt erhebliche Unterschlagungen begangen worden, weswegen der Stadtkassenrendant Seiler s. Z. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Für den Restbetrag, der außer der von letzterem hinterlegten Kaution noch fehlt, werden nun die beiden Bürgermeister sowie der Beigeordnete Willens in Anspruch genommen.

Kleve, 3. Sept. Ein Mord an einem Knaben ist auf der Landstraße bei Kellen in der Nähe von Kleve verübt worden. Dort traf ein Mann mehrere Knaben beim Spiel. Plötzlich ergriff er einen 8jährigen Jungen, schnitt ihm die Kehle durch und entfloh. Vermutlich ist der Täter ein vor einigen Tagen aus der Irrenanstalt Grafenberg bei Düsseldorf entsprungener Mörder.

Heilbronn, 3. Sept. Mit großer Mehrheit haben die hiesigen Sozialdemokraten eine Erklärung angenommen, wonach sie in der Budgetbewilligung einen Verstoß gegen die Lübecker Resolution nicht erblicken. Gleichzeitig sprachen sie den Wunsch aus, man wolle aufhören, die Parteidiskussion in so gehässiger und unduldsamer Form zu führen, wie es jetzt geschehe. Dies schädige die Partei innerlich und äußerlich mehr als alle Budgetbewilligungen zusammen.

Stuttgart, 8. Sept. Bei der Allgemeinen Rentenanstalt sind bis gestern abend für die Zeppelinspende 3 538 451 Mk. eingegangen. Da die Sammlungen in Deutschland noch nicht abgeschlossen sind und bei weitem noch nicht alle Beträge der Sammelstelle zugeführt wurden, so dürfte der Zeppelinfonds in Kürze die Höhe von 4 Millionen überschreiten.

Nürnberg, 3. Sept. Bei Pavelsbach ging nahe bei der übenden bayerischen Feldartillerie ein Luftballon nieder, der mit einem Franzosen und einem Engländer bemannt war. Beide sind Mitglieder eines Pariser aeronautischen Klubs. Sie waren tags zuvor in Paris aufgestiegen und wollen zuweilen eine Höhe von 4000 Metern erreicht haben. Sie waren sehr überrascht, bei ihrer Landung sofort von deutschen Offizieren empfangen und verhört zu werden.

Krakau, 3. Sept. In Czenstochau wurde eine Bande von Eisenbahndieben festgenommen, die die Güterwagen öffneten und nachher wieder mit neuen Plomben versahen.

Prag, 3. Sept. In der Familiengruft der Fürsten zu Lobkowitz hat eine Bande einen Sarg erbrochen und von der darin ruhenden Leiche ein Ritterkreuz des deutschen Ritterordens gestohlen.

Wien, 3. Sept. Die Zustimmung Oesterreichs zu der deutschen Anregung betreffs Anerkennung Muley Hafids dürfte nahe bevorstehen.

Wien, 3. Sept. Vor dem Wiener obersten Gerichtshof wurde gestern die Nichtigkeitsbeschwerde des ruthenischen Studenten Siczynski verhandelt, der wegen Ermordung des galizischen Statthalters Grafen Potocki vom Lemberger Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden war. Der oberste Gerichtshof gab der Beschwerde statt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Mutter und ein Bruder des S. nicht als Zeugen über eine erbliche Belastung vernommen worden waren. Das Urteil wurde daher aufgehoben und die Sache an das Lemberger Schwurgericht zurückverwiesen zur nochmaligen Verhandlung unter neuen Geschworenen.

Paris, 3. Sept. Minister Pichon, der bei seinem Eintreffen im Ministerium die vorgestern übergebene deutsche Note vorfand, empfing gestern den deutschen Geschäftsträger von der Lancken.

London, 3. Sept. Nach einer hier eingegangenen Meldung ist das englische Segelschiff „Amazon" an der Küste von Wales gescheitert. 26 von den 28 Mann der Besatzung sind ertrunken.

London, 3. Sept. Gestern nachmittag schoß ein 30jähriger Mann, anscheinend ein Arbeiter, in der Börse auf eine Gruppe von Börsenbesuchern, ohne jedoch zu treffen. Ein Börsenbesucher schlug den Arm des Attentäters nieder, wobei ein zweiter Schuß losging. Polizei war sofort zur Stelle. In den Taschen des Mannes, der unzurechnungsfähig zu sein scheint, wurden noch 2 geladene Revolver gefunden.

Marktberichte.

Bonn, 2. Sept. Schlachtviehmarkt vom 1. Sept. Aufgetrieben waren 123 Stück Großvieh, 179 Schweine, 78 Kälber. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht: Stiere: 1. 73—76, 2. 65—69, 3. 58 bis 62; Kühe: 1. 73—75, 2. 65—68, 3. 55—60; Rinder: 1. 73—75, 2. 65—68, 3. 55—60; Schweine: 1. 68—69, 2. 65—67, 3. 60—63; Kälber: (Doppellender 110 bis 115), 1. 90—93, 2. 85, 3. 75—80 M. Der Geschäftsgang war in Großvieh verflaut, Ueberstand, in Schweinen langsam ausverkauft, in Kälbern schleppend, etwas Ueberstand.

Neuß, 2. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, neuer, 1. 21,00, 2. 20,00, 3. 19,00; Roggen, neuer 1. 17,20, 2. 16,20; Hafer, 1. 16,50, 2. 15,50; Gerste 1. 14,00 M. die 100 Kilo. Neue Kartoffeln 2,70—3,20, Heu 2,60—3,00, Luzernerheu 3,40 M. die 50 Kilo. Krummstroh 15,00, Breidruschstroh 17,00, die 500 Kilo. Kleie 5,80 M. die 50 Kilo. Preise unverändert. — Aveol 1. 27,50, 2. 25,50; Raps 1. 28,00, 2. 26,00 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Wilhelm Steinmeyer
Hulda Steinmeyer
geb. Pültsch
Vermählte.
Rospe, Vollmerhausen,
3. September.

Geburtsanzeigen,
Verlobungskarten,
Verlobungsbriefe,
Vermählungsanzeigen,
Hochzeitseinladungen,
Hochzeitszeitungen,
Hochzeitstafelkarten,
Hochzeitslieder,
Danksagungskarten,
billigst
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei
Gummersbach.

Herzlichen Dank
allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche meinem Gatten und unserm Vater das letzte Geleite gegeben.
Marienheide, 3. September 1908.
Familie Gust. Hollmann.

Für die uns beim Hinscheiden meines geliebten Mannes bewiesene überaus herzliche Teilnahme und die so zahlreichen Kranzspenden sage ich hiermit meinen
innigsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Wilh. Kohl.
Frömmersbach, den 2. Sept. 1908.

Oberbergische Landesbank,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
Unsere Kommanditisten werden zur ersten ordentlichen Generalversammlung im Café Blume hier auf
Donnerstag, 24. September d. J., nachmittags 7 Uhr,
ergebenst eingeladen.
Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind die Kommanditisten berechtigt, welche ihre Aktien bis zum 21. d. M. einschließlich bei der Gesellschaft hinterlegt haben.
Tagesordnung:
1. Genehmigung der Jahresbilanz, Gewinnverteilung, sowie Entlastung des persönlich haftenden Gesellschafters und des Aufsichtsrats.
2. Wahl des Aufsichtsrats (§ 15).
Gummersbach, den 3. September 1908.
Der persönlich haftende Gesellschafter:
Rob. Blume.

Billige Wintereier
erzielt man ganz ohne Auslauf und im Winter durch das großartig bewährte, von Landwirtschaftskammern erprobte und sehr empfohlene Geflügelfutter
„Nagut"
Engro und Alleinvertrieb: C. G. Rötger, Wiedenest.
Gerichtlich begutachtetes Gutachten.
Infolge gründlicher Ausprobierung Ihres Geflügelfuttermittels fühle ich mich veranlaßt, Ihnen meine volle Anerkennung zukommen zu lassen, da das Präparat in jeder Weise hält, was es verspricht. Senden Sie mir bitte einen Sack zu 50 kg.
Liebloß bei Gelnhausen, den 13. Februar
Hochachtend Remke und Sorge.

Todes-Anzeige.

Am 1. Sept., abends um 1/,11 Uhr, starb im städtischen Krankenhause zu Gummersbach unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Otto Schmidt
im Alter von 20 Jahren.
Stille, stille nach Gottes Wille!
Um stille Teilnahme bittet
Familie Friedr. Karl Schmidt.
Derschlag u. Waldbröl, 2. Sept. 1908.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 5. Sept. um 1/,5 Uhr nachm. vom Elternhause in Derschlag aus statt.

Nachruf.
Gestern abend verschied nach schmerzvollem Leiden unser Elektromonteur
Otto Schmidt
aus Derschlag.
Der Verstorbene hat 3 Jahre in unsern Diensten gestanden und durch unermüdlichen Fleiss seine grosse Pflichttreue bewiesen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Elektrizitätswerk Gummersbach.

Nachruf.
Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied am Dienstag abend unser Mitarbeiter, der Elektromonteur
Otto Schmidt
Wir verlieren in dem teuren Entschlafenen einen lieben Freund, der wegen seines aufrichtigen Charakters und seiner Tüchtigkeit im Berufe von uns allen hochgeschätzt wurde.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Angestellten
des Elektrizitätswerkes Gummersbach.
Gummersbach, den 3. Sept. 1908.

Bekanntmachung.
Die Körung der Ziegenböcke im hiesigen Kreise findet statt:
1. Donnerstag, den 3. September 1908.
Vormittags 9,30 Uhr in Ründeroth am Bürgermeisteramt,
" 9,15 Uhr in Osberghausen am Bahnhof,
" 9,45 Uhr in Weiershagen an der Wiehlbrücke,
" 10,15 Uhr in Bielstein, Uelpetalstraße,
" 10,45 Uhr in Jägerhof,
" 11,30 Uhr in Rümlinghof bei Gasthof Klein,
Nachmittags 1,45 Uhr in Kalkofen,
" 2,15 Uhr in Waffenberg,
" 2,30 Uhr in Wiehl Bahnhof,
" 3,45 Uhr in Alperbrück,
" 3,15 Uhr in Dieringhausen am Bahnhof,
2. Samstag den 5. September 1908.
Vormittags 7,30 Uhr in Nöckelsmar,
" 8,00 Uhr in Niederseßmar am Bahnhof,
" 8,45 Uhr in Bergneustadt am Bahnhof,
" 10,30 Uhr in Marienheide am Bahnhof,
" 11,15 Uhr in Hütte, Bahnhof Hülsenbusch,
" 11,45 Uhr in Hülsenbusch,
Nachmittags 12,15 Uhr in Strombach am Ausgange nach Hülsenbusch.
Wer einen reinrassigen Ziegenbock (von diesem Jahre) zu verkaufen hat, kann ihn an den Körorten zur Besichtigung vorführen. Eine Verpflichtung zum Ankauf wird damit vom Verband nicht übernommen.
Gummersbach, den 28. August 1908.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
I. V.: Dr. Papitz, Regierungsreferendar.

Der **Bau einer Wasserleitung zu Rebbelroth** Hochbehälter von 50 cbm Inhalt, in Beton oder Ziegelmauerwerk, und zirka 3000 lfd. m Rohrleitung soll vergeben werden. Hochbehälter und Rohrleitung kann einzeln vergeben werden. Plan und Bedingungen liegen bei Herrn Wilh. Bormstein z. zur Einsicht offen. Verschlossene Offerten mit der Aufschrift „Angebot auf die Wasserleitung" sind bis zum 10. Sept. einzureichen an die
Güntersbacher Wasserleitungs-Gesellschaft e. G. m. u. H. zu Rebbelroth.


Bin Montag vormittag, 7. Sept., mit einer großen Auswahl bester
Oldenburger Schweine
bei Frau Witwe Daniel Becker in Gummersbach, sowie des Montags Nachmittags bei Frau Lichtinghagen in Marienheide zum Verkauf anwesend. Käufer ladet freundlichst ein
Otto Eichholz.

Eine **Ziege** und ein **Lamm** zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Grabsteine,
in allen Preislagen werden wegs Räumung zu u. unter Kostenpreis abgegeben im Marmorgeschäft
Paul Porsolt.
Cöln, Steinthal 31.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Ehj.-, Führ-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Rheumatismus:
u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. briefl. mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäck. Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Seber, München, Kurfürstenstr. 40 a.

Millionen des besten Nutzgeflügelgefieders, sämtliche Zuchtgeräte, Brüteier usw. Katalog gratis.
Geflügelpark Amerbach, Hess.

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Hohlsaum. Ich versende an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, = 10 Pf., für Bettlaken u. Bettbezüge, = 15 und 20 Pf., Kopfkissen, = 30 u. 40 Pf., feine Stickereien, = 15 u. 20 Pf., Mädchenhäubchen, große Auswahl, 10 = 30 Pf., Hemdenpasse (Handarb.), Stck. Mk. 1,50, Klöppelstücken (Handklöppelei) 65 Pf., Stickereien „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., = 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
M. Seider, Danzig.

Bekanntmachung.
Die bisher als Schul- usw. für die evangelische Schulklasse zu Bielstein benutzte
Wohnung
im Hause des Herrn Hermann Schoppmann hieselbst (4 Räume evtl. auch mehr) ist zum 1. Oktober ds. Js. oder später zu vermieten.
Reflektanten wollen sich gefl. an den Unterzeichneten wenden.
Bielstein, 1. 9. 1908.
Der Bürgermeister:
Brindöpke.

Gut möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp.

Von der Reise zurück
Bonn. Dr. Leeser,
homöopathischer Arzt.

Die erkannte Person, die am Montag nachmittag gegen 6 Uhr vor der Wirtschaft Heinz-Marienheide mein
Fahrrad entwendet
hat, wird dringend ersucht, dasselbe im oben genannten Lokale innerhalb 3 Tagen wieder abzugeben, andernfalls werde ich dieselbe gerichtlich belangen.
Hinnerkusen bei Kottenhausen, 2. Sept. 1908.
Otto Himerkus.

Schellfisch,
blutfrische Ware,
große per Pfund 25 Pfg.,
kleine " 15
Donnerstag eintreffend.
Carl Becker, Bergneustadt.

Ein Ackergut
von 31 Morgen Land, Weiden und Wiesen, Wald nur nach Bedarf, steht zum sofortigen Antritt billig zu verpachten. Inventar eisern, Vieh und Ernte muß übernommen werden. Offert. mit. G. Z. 270 an die Exp. erbeten.


Komme nicht Freitag, den 4. d. Mts., sondern Samstag, den 5., mit Kühen in Marienheide an.
Gustav Torbach.


Am Freitag stellt, den 4. dieses, bin ich mit einer Auswahl Zuchtschafen und Kühe in Rodt bei Marienheide anwesend.
Eduard Moos.

Fleißige und zuverlässige
Mitarbeiter
(Berichterstatter)
werden gesucht für
Ründeroth, Engelskirchen, Bielstein, Meinerzhagen und Kierspe
von der Schriftleitung der „Gummersbacher Zeitung", an die auch gefl. Angebote zu richten sind.

Ein junger
Schreinergeselle
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
Emil Schumacher,
Bau- und Möbelschreinerei, Jenneken b. Drabenderhöhe.

Braves Mädchen
für kleinen Haushalt zum 15. September gesucht.
Frau Amtsrichter Loenartz
Gummersbach.
Am Wehrenbeul 18.

Gesucht zum 1. Oktober tüchtiges
Dienstmädchen.
Frau Dr. Leo, Blücherstr. 4.

Ein erfahrenes
Küchenmädchen und **Zweitmädchen,**
welches bügeln und nähen kann, zu sofortigem Eintritt gesucht von
Frau Walther Bickhardt,
Gummersbach.

Ein braves, fleißiges
Hausmädchen
wird in einem größeren Haushalt im Homburger Ländchen bei hohem Lohn und guter Behandlung sofort gesucht.
Adresse in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Kaiserstraße 38.

Die

freiw. Feuerwehr Dümmlinghausen

feiert am **Sonntag, dem 6. September,** ihr

* * * **Stiftungsfest** * * *

in bekannter, gemütlicher Weise.

Festordnung:

Um 1 Uhr: Antreten in Hesselbach bei der Wirtschaft Remmel, **Zug** durch Hesselbach, Groß- und Kleinbernberg, zurück zum Steigerhaus. **Schulübung** daselbst und **markierter Brand** in Dümmlinghausen.

Hierauf **Streichkonzert** im Festlokal Wilh. Nohl, mit um etwa 8½ Uhr anschließenden **Ball.**

Die Musik wird ausgeführt von der Musikkapelle **Bergneustadt** unter Leitung des Herrn Emil Münker.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

der Vorstand.

Auswärtige Feuerwehrleute in Uniform haben freien Zutritt.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen

vergütet sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3½ %.**

Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Für Kranke, Blutarme, Genesende!!!

Alter roter **Portwein,** garantiert rein, und weißer ar. Flasche 1,25.

E. E. Samos, garantiert rein, große Flasche 85 Pfg.

E. E. Blutwein, garantiert rein, große Flasche 1.00 Mk.

Cognac, Ltr.-Flasche 1,50 Mk.; echte französische Cognacs in allen Preislagen.

Alte abgelagerte Bordeauxweine von Mk. 1,00 pro Flasche bis zu den feinsten Gewächsen.

Feinste Tafelliköre, Rum, Arrac.

Cölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden.

Kartonnagenfabrik Ernst Hölter

Bismarckstr. 60 **Köln** Telephon Nr. 8091.

Spez.: **Versand-Kartonnagen** sowie **Damen-Hutkartons** m. u. ohne Druck und **Beklebte Kartonnagen** für alle Branchen.

Billigste Bedienung.

Heinr. Oettershagen, Vollmerhausen,

empfiehlt sich im

: Einrahmen von Braut- :

:: kränzen, Bildern etc. ::

garantiert rein und staubdicht. Große Auswahl in Rahmenmustern.

Fischerei!

Angelruten und Angelgerätschaften

empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm Nörrenberg,**

Gummersbach.

Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a. M.

Alleinige Verkaufsstelle:

Gummersbach: W. Kopperberg,
Franz Heuser Wwe.,
Bergneustadt: Max Aufermann,
Ründeroth: Apotheker Grissinger.
Nümbrecht: Jul. Mosebach.



Moderne Goldwaren

sowie

Schmucksachen aller Art

finden Sie immer in gediegener Auswahl und aparten, reizenden Neuheiten bei

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**

Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang August 1906:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	968	Millionen Mark.
Bankvermögen	341	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	521	„ „
„ gewährte Dividenden	250	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein. **Unanfechtbarkeit** nach 2 Jahren. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Richard Hoestermann, Gummersbach.

Hermann Exner,

Köln,

Türmchenswall 25 — Telephon 8395.

Elektrotechn. Artikel

technische Gummi- und **Asbestwaaren.**

Preislisten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Drähte und Schnüre
Schalter und Fassungen
Sicherungen und Steckkontakte
Isolatoren und Rollen
Hartgummi-Waren
Glimmer und Micanit
Wasserdichte Armaturen
Isolierband, Vulcanfibre etc.
Schwachstrom-Artikel
(nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Electrotechniker)
Gummi- und Asbestwaren
Guttapercha-Fabrikate
Gruben-Anzüge
Stopfbüchsen-Packungen
Treibriemen aller Art
Schmier- und Oel-Gefässe
Technische Fett-Präparate,
Wärme- und Kälte-Schutzmasse
Armaturen sowie sämtliche Industrie-Bedarfsartikel

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ⊙ ⊙ Zeitschrift für Humor und Kunst ⊙ Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60 ⊙

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Ein wahres Wunder

scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von

Persil allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die **Wäsche**

dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

„Emmerlinge"

Bester Nährzwieback!

Kgl. Preuß. Staats-Medaille! Ehrenpreis! Gold. Medaillen!

In Pak. enthalt. 10 Stck. = 10 Pfg.

In Kartons enthaltend 30 Stck. = 30 Pfg.

Zu haben in allen Nahrungsmittel-Geschäften.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und achte beim Einkaufe auf Schutzmarke und Namen „Emmerlinge".

Feinste frische Weintrauben

zuckersüß!

treffen täglich ein und werden zu den äußersten Tagespreisen verkauft

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden

Gummersbach Dieringhausen Bielstein.

Alle Verbandstoffe

Bestes Einlagen

Irrigatore Leibbinden Milchpumpen etc. usw. für

Wöchnerinnen.

Linden-Drogerie G. Schulte.

---

ff. Marinierte Heringe ff.

Stck. 10 Pfg.

Citronen 6—10 Pfg.

Molkereibutter

wöchentlich zweimal frisch empfiehlt

Franz Heuser

Gummersbach.



Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten

belg. Arbeitspferden

sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**

wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung kulantester Bedienung ergebenst einlade.

Moritz Herz,

Hamm a. Sieg (Station Au).

Fernruf Nr. 2.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Makulatur

ist fortwährend billig zu haben in der

Expedition der „Gummersb. Zeitung".



G. Schulte,
Linden-Drogerie.

Non scholae, sed vitae.

Gründlicher kaufmännischer

:: Privat- und ::

Einzel-Unterricht

speziell in:

Buchführung, Schönschreiben, Maschinenschreiben und Stenographie wird von erfahrenem Handelslehrer an **Damen und Herren** erteilt.

Feinste Referenzen.

Gefl. Anfragen sind zu richten an die

Private Kaufmännische Fachschule zu Lüdenscheid.

Der **Unterricht** wird in **Gummersbach** erteilt.

Luftkurort Eckenhagen.

Gasthof Gerhard

hält sich Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen.

Gedeckte Terrasse — Saal mit Pianino.

ff. Biere und Weine — gute Küche — mäßige Preise.

Das Neueste.



Form Ostende in aparten Farben.

Prima Wollfilz . . . 3.50, 4.— Mk.
Prima Haarfilz . . . 6.—, 7.— Mk.

Die niedrigsten Preise in Gummersbach.

P. Schramm,

Gummersbach.

BERGER

ADMIRAL

SCHOKOLADE

UNÜBERTROFFEN!



In unserem **Steinbrechwerk Felsenthal** bei Engelskirchen haben wir dauernd abzugeben:

Mauersand

Kies-Splitt } besonders geeignet für Beton, Zementwarenfabrikate, Trottoire u. Gartenwege,

und erbitten gefällige Anfragen an unsere Adresse nach Köln.

Bergisch-Märkische Stein-Industrie,

Köln.

---

12 gebrauchte **Geldschränke** billig abzugeb. Offerten unter S. T. 1777 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

I Träger u. ⊔ Eisen

in allen Profilen u. auf Maß geschnitten, stets vom hies. Lager z. haben.

Ed. Ruegenberg sen.,

Olpe i. W.

Zur amerikanischen Präsidentenwahl.

Der Wahlfeldzug ist in vollem Gange, nur noch zwei Monate, und wir werden wissen, wie der neue Präsident der Vereinigten Staaten heißen wird; eigentlich weiß es heute schon jede Partei drüben, denen wie die Republikaner fest überzeugt sind, daß am 3. November der Erkorene des amerikanischen Volkes Taft heißen wird, so sind die Demokraten noch viel fester davon überzeugt, daß Bryan diesmal aber — es ist schon das dritte Mal — endlich seine Kandidatur durchsetzen werde. Von den anderen Kandidaten der Sozialdemokraten, der Populisten, der Prohibitionisten und der „Unabhängigen", d. h. der von Hearst Abhängigen, braucht man weiter nicht zu reden, da keiner von ihnen auch nur die geringste Aussicht auf Erwählung hat. Höchstens könnte man als Kuriosum erwähnen, daß die Sozis zum Vizepräsidentschaftskandidaten einen Genossen erkoren haben, der augenblicklich noch im Zuchthause brummt und daher gar nicht imstande ist, auf den „Stump" zu gehen.

Die Aussichten Tafts sind durchweg gute, denn hinter ihm als Schutzengel steht der Liebling des amerikanischen Volkes, Roosevelt. Die großen Trustgesellschaften, die Roosevelt so bitter und scharf bekämpfte, werden wohl ein Wörtlein mit sich reden lassen und ihre milde Hand recht weit auftun, um den republikanischen Kriegsschatz zu füllen, denn wo sollten sie denn mit ihrem überflüssigen Mammon hin, da Bryan stolz erklärt hat, seine Partei werde von den großen Korporationen keinen Cent für Wahlzwecke annehmen. Ueberdies ist den Trusts in den letzten Tagen Heil widerfahren, indem Richter Großcup vom Bundesappellationsgericht in Chicago in dem berühmten Prozeß gegen die „Standard Oil Co.", die vom Richter Landis zu der enormen Geldbuße von 29 240 000 Doll. verdonnert worden war, jene Entscheidung annullierte und eine neue Verhandlung anberaumte. Damit ist den ängstlich gewordenen Trusts eine Beruhigungspille eingegeben worden, die ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Zwar hatte Roosevelt sofort nach Kenntnisnahme dieser Entscheidung durch seinen Privatsekretär Loeb erklären lassen, daß der Generalanwalt Bonaparte vom Präsidenten sogleich angewiesen worden sei, ein neues Verfahren gegen die „Standard Oil Co." zu eröffnen, da deren Schuld außer Frage stehe, aber bis dahin werden die Wahlen wohl vorüber sein. Jedenfalls haben die Trusts heute so eine Ahnung, daß nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht ist, und daß bei den siegreichen Republikanern immer noch eher auf eine milde Behandlung zu hoffen ist, als bei dem ultraradikalen Bryan im Falle seines Sieges.

Damit wäre ja eigentlich auch schon gesagt, wer im Kampfe siegen wird, denn zum Kriegführen gehört dreimal Geld, und davon haben die Demokraten wirklich nicht viel, zumal der millionenschwere Hearst diesmal auf eigene Faust operiert und seine Gelder für seinen eigenen Kandidaten verwenden muß. Gerade diese unabhängige Partei des „Königs der gelben Presse" wird Bryan viel Abbruch tun, da deren Elemente sich zumeist aus den demokratischen Reihen heraus rekrutiert haben.

Auf der anderen Seite aber hat Taft auch Secession aus den Reihen der Republikaner zu befürchten, und zwar ist es diesmal das Negerelement, das die Gefolgschaft, die es bis jetzt unentwegt seit seiner Befreiung im Bürgerkriege (1861—65) der republikanischen Partei geleistet hat, nunmehr kündigen will. Die Schwarzen sind nämlich empört gegen Taft, weil unter seinem Kriegsministerium ein Negerregiment wegen Unbotmäßigkeit gemaßregelt worden ist. Das Negervotum beträgt aber über ½ Million Stimmen, kann also sehr unangenehm in die Wagschale fallen.

Was nun die Arbeiter betrifft, so scheinen auch diese diesmal nicht so unbedingt auf der republikanischen Seite zu stehen. Samuel Gompers, der bekannte Präsident der American Federation of Labor, hat sogar laut und öffentlich erklärt, daß die Arbeiterbünde diesmal alle für Bryan stimmen würden, weil in der republikanischen Platform gar nichts von Arbeiterfreundlichkeit enthalten sei, während die demokratische Partei mit den Arbeitern gegen die gelbe Gefahr sympathisiere. Daraufhin haben sogar die Japaner in Tokio Protestresolutionen gegen die demokratische Platform gefaßt. Wenn Gompers recht behielte, so würden etwa 1½ Millionen Arbeiterstimmen für Bryan gewonnen sein; das wären also mit den abtrünnigen Negern über 2 Millionen Stimmen, die die Republikaner an die Demokraten verlieren würden. Nun hatte aber 1896 Bryan nur ½ Million Stimmen weniger als McKinley, im Jahre 1900 ½ Million weniger. Das waren damals schwere Niederlagen für Bryan. Nach obiger Rechnung würde also diesmal Bryan mit einer „phänomenalen" Mehrheit den dicken Taft über den Haufen rennen, aber einmal sind die Arbeiter durchaus nicht Gompers so untertänig, wie dieser es gern darstellt, und zum andern gibt es immer noch eine Menge Neger, die für einen Dollar und einen Whisky gern so stimmen, wie es der freundliche Spender will. Das ist immer so gewesen, und darum wird Taft wohl ruhig den 3. November abwarten können.

Dr. Gerhard.

Zeitungsschau.

In einem Leitartikel über die innerpolitische Lage heißt es in der Magdeburgischen Zeitung:

„Eines steht doch nach dem bisherigen Verlaufe der Dinge seit den Dezembertagen 1906 unzweifelhaft fest: der jetzige Reichskanzler, der Schöpfer des Blockgedankens, steht und fällt mit diesem. Versagt der Block in der Reichsfinanzreform, muß diese daher, da sie für die Existenz des Reiches unbedingt notwendig ist, mit dem Zentrum gemacht werden, so wird sie ein anderer Reichskanzler machen. Eine Kanzlerkrises wäre die unausbleibliche Folge. Eine solche kann aber keine der Blockparteien, weder die der Rechten, noch die der Linken, wünschen. Die der Rechten nicht; denn die Konservativen wissen selbst, daß bei der fortschreitenden Entwicklung unserer Volkswirtschaft ein Kanzler, der auf ihre spezifisch agrarischen Interessen noch mehr Rücksicht nimmt als Fürst Bülow, so gut wie ausgeschlossen ist. Aber auch die Liberalen und besonders die Linksliberalen können eine solche Kanzlerkrisis nicht wünschen. Denn wenn auch Fürst Bülow unzweifelhaft der konservativen Richtung angehört, so hat er doch verschiedentlich, und zwar gerade durch die Inaugurierung der Blockpolitik gezeigt, daß er für die Berechtigung liberaler Forderungen u. liberaler Mitarbeit am Ausbau des Staates Verständnis besitzt und dem Einschlag liberaler Ideen in unser Staatsleben nicht widerstrebt, der unter der gegenwärtigen Machtverteilung durchführbar ist.

Sein Nachfolger aber? Da sein Eintritt unter den Auspizien einer Rückkehr des Zentrums in die ausschlaggebende Machtstellung im Reiche erfolgen würde, so müßte er nicht nur in Preußen, sondern auch im Reiche konservativ-klerikal regieren. Ein Drittes gibt es nicht; entweder ein Block-Reichskanzler oder ein konservativ-ultramontaner. Wenn sich die Linksliberalen diese zwingende Alternative klar machen, so werden sie es sich doch sehr reiflich überlegen müssen, ob sie unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin ihre an sich berechtigte Mißstimmung über Vorgänge in Preußen auf ihre Reichspolitik übertragen sollten. Auf der Rechten aber werden diese besonnenen Elemente, welche mit dem Liebäugeln der Kreuzzeitungsrichtung mit dem Zentrum nicht einverstanden sind, doch wohl ihren Einfluß dahin durchsetzen, daß die extremen Elemente sich fügen müssen, um die Blockpolitik nicht matt zu setzen."

*

Die Kaiserparade bei Metz hat auf die militärischen Berichterstatter einiger Pariser Blätter einen großen Eindruck gemacht. So liest man im Journal:

„Als die ersten schwarzen Helmbüsche sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Kommandostab in die Hand des Marschalls Haeseler, der noch immer in so auffälliger Weise dem verstorbenen Minister Thiers ähnlich sieht. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präsentierte wie ein einfacher Oberst der Kaiserin und den Königen sein Regiment mit einem Jüngkingsfeuer, das bei den Deutschen Enthusiasmus entfesselte, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man kann sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewunderungswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Degen vor den Damen und den alten Generalen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Symbol eines Vaterlandes und die erhabene Huldigung erblickt, die der Mannezucht, der „lebendigen Kraft der Armeen", wie unser französisches Reglement sich ausdrückt, dargebracht wurde .... Das sind nicht mehr Soldaten, die manövrieren, nicht mehr Mannschaften, die blind gehorchen — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorüberzieht: ein an Wunder grenzender Anblick! Mag man lateinisches oder germanisches Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge."

Ein anderer französischer Offizier schreibt nicht weniger lebhaft im Eclair:

„Ueber dem Schauspiel, was ich soeben gesehen habe, lieat ein Atmosphäre von Disziplin, Methode, Organisationsgeist, verbunden mit einer Liebe für militärische Dinge, die bis zu religiöser Verehrung getrieben ist. Die geschlossene Harmonie der Haltung, das Ebenmaß der Wendungen, der Rhythmus in allen Bewegungen hinterlassen in mir den Eindruck einer Art von großartiger militärischer Sinfonie, deren Aufführung vom Kaiser geleitet wurde. Sein Marschallstab erschien mir in seiner Hand wie der Taktstock eines Orchesterdirigenten ... Mit gepreßtem Herzen denke ich daran, daß unsere Offiziere und ihre Soldaten noch wunderbarere Virtuosen sind, als diese deutschen Automatenpuppen, Virtuosen, mit denen sich ein noch viel schöneres Konzert aufführen ließe. Aber wie ließe sich ein solches Konzert veranstalten bei der Mitwirkung der erbärmlichen Komödianten, aus denen sich die mißtönende Kapelle zusammensetzt, worin unter den schlappen und ohnmächtigen Taktstock des Fanfarenmeisters Fallières ein Picquart das Klavier spielt, ein Chéron die große Pauke schlägt und ein Clemenceau das englische Horn bläst! Ah! Welche Lehre hat uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde von Frescaty erteilt! Dieser Staatschef und gleichzeitig Armeechef, dieser Souverän, der — man fühlt es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Roß, gestiefelt, behelmt und gespornt, — welche beherzigenswerte Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Utopie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die lebendige Synthese der „Nation in Waffen" vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Symbols, wie sollte man sich nicht die moralische Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im 16. deutschen Armeekorps miterlebte? Dies sind die melancholischen Gedanken, denen ich nachhänge in dem Moment, wo ich mich heftig von dem Manöverfelde entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfinden. ... Ich kann es nicht vergessen, daß diese Lehre mir auf lothringischer Erde zuteil werden mußte, hier zwei Schritt weit von jener Grenze, jenseits derer ich so lange Zeit hindurch, den Säbel in der Faust, auf Wache gestanden habe! ... Noch immer tanzt mir vor den Augen das Gewimmel von Frescaty. Die Vision dieses Herrschers, zugleich mit dem Funkeln all jener Helmspitzen, dies alles zerschnitt mir das Herz ... Um das quälende Bild loszuwerden, um in meinen Ohren das gellende Echo dieser Hochrufe, die noch darin nachhallen, zu ersticken, bitte ich meine Leser um die Erlaubnis, diese hastig hingeworfenen, fieberhaften Bemerkungen mit dem Rufe zu schließen, der mein altes Soldatenherz trösten mag: „Vive la France!"

Rheinland-Westfalen.

* Köln, 2. Sept. Ueber die baulichen Schäden des Kölner Doms, von denen jüngst wiederholt die Rede war, macht Dombaumeister Hertel in Köln auf Grund eingehender Untersuchung der wichtigeren Gebäudeteile im neuesten „Zentralblatt der Bauverwaltung" authentische Mitteilungen. Die bis jetzt aufgedeckten Schäden gefährden an keiner Stelle das Bauwerk in seinem Bestande unmittelbar, und zu Befürchtungen wegen der Standsicherheit des Domes oder auch nur eines seiner wichtigeren Teile liegt kein Grund vor. Vielmehr darf der Kern des Baues als in allen Teilen vollkommen gesund und fest bezeichnet werden. Trotzdem haben die Untersuchungen ergeben, daß die Zerstörungen an den äußeren, besonders den feineren Teilen, den Fialen, Wimpergen, Ornamenten, Figuren, ja sogar an vielen Stellen der glatten Mauern größer sind, als bisher angenommen. Bemerkenswerterweise treten die Verwitterungen nicht nur an den Bauteilen aus dem Mittelalter, sondern auch an dem im vorigen Jahrhundert errichteten Lang- und Querbau stellenweise sogar an den neuen Türmen und an den vor knapp 20 Jahren wiederhergestellten Teilen auf. Die Zerstörungen sind nicht auf eine Steinsorte beschränkt, sondern greifen die Mehrzahl der verwandten vielerlei Gesteine mehr oder weniger an. Besonders unterliegt ihnen das Trachytgestein vom Drachen-

△ Die Feindin.

Skizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

„Ihren gewandtesten, zuverlässigsten Offizier brauchen wir für die Aufgabe," hatte der Minister dem Regimentsobersten erklärt. „Er soll morgen früh hier erscheinen und die Meldung in Empfang nehmen, welche dem Gouverneur von Huenka zu überbringen ist."

Und der Oberst sandte den Leutnant Hilario Gabia ins Ministerium, den besten unerschrockensten Offizier des Regiments.

Exzellenz ließ einen forschenden Blick über den Leutnant gleiten, als dieser sein Arbeitszimmer betrat. Die schlanke, sehnige Gestalt, die stahlharten Züge, das blitzende Auge ließen auf einen Mann von Tatkraft und Intelligenz schließen.

Im stillen die Wahl, die der Oberst getroffen, billigend, eröffnete er Gabia kurz, um was es sich handelte.

„Die Aufständischen haben hinter Castillos die Eisenbahn und die Telegraphenleitungen zerstört, unsere Verbindung mit Huenta ist seit gestern unterbrochen und es ist nicht abzusehen, wann sie wieder hergestellt sein wird. Wir haben nun aber einen Befehl für den dortigen Gouverneur, der unverzüglich ausgeführt werden muß. Es gibt kein anderes Mittel, ihn in seine Hände gelangen zu lassen, als die Ueberbringung durch einen Boten der Regierung. Das sollen Sie sein, Herr Leutnant.

Gabia salutierte.

„Ich will Sie darauf aufmerksam machen," fuhr der Minister fort, „daß der Auftrag mit Gefahren verknüpft ist. Die Aufständischen halten in dieser Stunde vielleicht schon Castillos besetzt. Die Entfernung von dort bis Huenta beträgt in der Luftlinie dreihundert Kilometer. Auf dieser Strecke müssen Sie beständig darauf vorbereitet sein, mit Insurgenten zusammenzutreffen, und Sie werden sich nicht allein auf Ihren Mut verlassen dürfen, sondern wohl auch zur List Ihre Zuflucht nehmen müssen."

„Ich werde alles aufbieten, um den Auftrag Eurer Exzellenz zu erfüllen."

„Im Fall des Gelingens winkt Ihnen das Kapitänspatent. Im anderen Falle — sollten wir uns nicht wiedersehen —", der Minister sprach langsam und bedeutungsvoll — „das Schreiben, das Ihnen anvertraut wird, ist nur für den Gouverneur bestimmt, nur für diesen!"

„Ich verstehe, Exzellenz."

Wieder salutierte Hilario Gabia. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht.

„Und haben Sie schon einen Plan, wie Sie reisen wollen?"

„Ich werde mich als Jäger ausrüsten. In Castillos werde ich einen Diener anwerben und um auch diesen keinen Verdacht schöpfen zu lassen, erzählen, mein früherer Begleiter sei davongelaufen oder so schwer erkrankt, daß ich ihn hätte zurücklassen müssen."

„Gut!" Der Minister nickte zustimmend. „Mit dem nächsten Zuge, der nach Castillos abgeht, treten Sie Ihre Reise an, Leutnant Gabia! Hier ist der Brief an den Herrn Gouverneur!" — —

Castillos war noch nicht von den Aufständischen eingenommen, aber wie nahe sie dem Städtchen waren, merkte der Leutnant bald, nachdem er es verlassen hatte und, gefolgt von seinem Diener, durch die Pampa dahinritt.

Schon nach einer Stunde begegnete ihm ein Trupp Berittener, der im Bogen auf ihn zuschwenkte. Mißtrauische Blicke flogen herüber, dann aber zog man grüßend die Hüte und Gabia blieb unbehelligt.

Das wiederholte sich noch mehrere Male. Nur einmal wurde er gefragt, ob er aus Castillos käme und wie es dort aussähe. Er antwortete unbefangen und man dankte ihm höflich für die Auskunft. Es wunderte ihn, daß ihm so wenig Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

Früher, als er berechnet, erreichte er den Rio Chico, einen breiten und ziemlich reißenden Fluß, aber seine Absicht, sich noch vor Eintritt der Dunkelheit nach dem jenseitigen Ufer übersetzen zu lassen, scheiterte daran, daß er die Fähre nicht finden konnte. An der Stelle, wo sie nach der Karte sein sollte, suchte er sie vergebens.

So mußte er sich denn, als die Sonne sank, entschließen, sein Nachtlager am diesseitigen Ufer aufzuschlagen.

Ein kleines Feuer wurde angezündet und der Diener bereitete den Tee, während sein Herr ein Paket des mitgenommenen Proviants öffnete.

Da vernahm er aus geringer Entfernung Hufschlag und Pferdegewieher und sich umblickend sah er drei Reiter vom Fluß her herangaloppieren.

Als sie das Biwak bemerkten, ritten sie langsamer, und Gabia, um zu zeigen, daß er wachsam sei, trat, den geladenen Revolver schußbereit haltend, einige Schritte vor und rief die Frage hinüber:

„Können mir die Sennores sagen, wo sich hier am Ufer die Fähre befindet?"

„Eine Viertelstunde aufwärts!" scholl es zurück.

Aber gleichzeitig bäumte sich eines der Rosse wie unter einem Peitschenhieb und raste vorwärts, auf Hilario Gabia zu.

Schon wollte dieser, einen Ueberfall argwöhnend, die Waffe erheben, als er inne wurde, daß auf dem Rücken des Pferdes ein Weib saß.

Mit nervigem Griff riß die Reiterin dicht vor ihm das Tier herum und beugte sich zu ihm herab.

Zwei Augen schienen ihn durchbohren zu wollen.

„Leutnant Gabia! Ah — so habe ich mich doch nicht getäuscht. Ich erkannte ihre Stimme."

„Senorita Favala!" stammelte er erbleichend.

„So ist es! Felicitas Favala! Mein Name ist also doch noch nicht aus Ihrem Gedächtnis entschwunden."

„O, wie sollte er!" Er rang noch immer nach Worten. „Ich vermag nur nicht zu begreifen, wie sich hier in der Wildnis unsere Pfade kreuzen können."

Sie hatte sich umgewandt und ihren Begleitern ein Zeichen gegeben, zurückzubleiben.

„Wir sind auf dem Grund und Boden meines Vaters," sagte sie nun. „Dieses Land gehört zu unserer Estanzia. Was mich persönlich betrifft, so komme ich von einem Besuch, den ich drüben" sie deutete auf das andere Ufer — „einer Freundin abgestattet habe. Jene dort — unser Capataz und ein Gaucho — bilden mein Gefolge. Mein Vater wollte nicht, daß ich in dieser unruhigen Zeit allein ritt. Aber Sie! Was führt Sie hierher?"

„Ich bin auf einem Jagdausflug, Senorita. Es ist lange her, daß ich meinen letzten Puma schoß."

„Und dazu hat man Ihnen Urlaub erteilt, mitten im Bürgerkriege? Ich ahnte nicht, daß der Diktator solchen Ueberfluß an getreuen Offizieren hätte!"

Der Hohn traf. Er fühlte sich durchschaut.

„Ich kann Ihnen nicht gebieten, mir zu glauben," erwiderte er.

„Und ich Ihnen nicht, mir die Wahrheit zu sagen," war ihre Antwort. „Aber ich meine sie zu erraten. Sie sind zu einem ernsteren Zweck unterwegs, als zu einem Jagdausflug. Sie haben eine Botschaft, irgend eine geheime Sendung — —"

„So leugnen Sie doch!" triumphierte sie. „Leugnen Sie, wenn Sie können! Und man hat Leutnant Gabia mit dem Wagnis betraut, weil man weiß, daß er vor nichts zurückschrickt. Vor nichts!"

„Senorita!"

„Der Mörder Francisco Sembas hat nicht mehr das Recht, sich zu entrüsten."

„Der Mörder? Samba fiel im ehrlichen Zweikampf."

„Und es war doch nur ein Mord. Sie wollten ihn töten, darum forderten Sie ihn."

„Ich habe Ihnen schon damals erklärt, daß Sie sich irren," entgegnete Gabia finster. „Und ich kann Ihnen heute nur nochmals mitteilen, was Sie bereits wissen. Samba prahlte im Kreise der Kameraden mit den Erfolgen, die er bei einer jungen Dame mühelos erringe. Sie sei rasend in ihn verliebt und verweigere ihm keine Gunst. Als man zweifelte, vergaß er sich so weit, den Namen jener Dame zu nennen."

„Und da erwachte Ihre Eifersucht!"

„Ich hielt ihm das Verächtliche seiner Handlungsweise vor, und als er mich deswegen verhöhnte, züchtigte ich ihn nach Verdienst. Die Folge war das Duell."

„Er war mein Verlobter — das wußten Sie. Wie durften Sie sich anmaßen, über ihn zu richten? Richten durfte nur ich. Es ist aber auch nicht wahr, daß er mich betrog! Sein Herz gehörte mir allein. Was Sie wollten, war, sich den Dank jener Dame — sie legte den Ton beleidigender Geringschätzung auf das Wort „Dame" — „zu erwerben und sich zugleich des vermeintlichen Nebenbuhlers zu entledigen."

„Nicht weiter, Senorita!" rief Hilario Gabia rauh. „Ihr Haß verleitet Sie, mich, der ich Ihnen gegenüber wehrlos bin, zu beschimpfen. Das Recht, Samba zur Rechenschaft zu ziehen, hatte ich als Mann und —," er atmete schwer — „weil es so war, wie Sie vermuten: weil ich die Dame liebte, deren Ehre er besudelte."

„So tun Sie heute, was Sie mir damals abschlugen: sagen Sie, wer jene Dame war."

Er schwieg.

„Ich frage Sie ein letztes Mal, Leutnant Gabia!" Es war ein drohender Klang in dieser Mahnung.

Aber auch jetzt blieb er stumm.

Da winkte sie ihre Begleiter heran.

„Antonio! Pedro! Der Sennor dort ist ein Spion des Diktators. Nehmt ihn fest, bindet ihn und bringt ihn nach der Estanzia!"

Der Capataz und der Gaucho sprengten auf Gabia zu.

„Zurück!" donnerte ihnen dieser entgegen, doch sie ließen sich nicht abschrecken. Ein Lasso schwirrte durch die Luft.

Da krachte ein Schuß und mit einem Aufschrei glitt der Gaucho vom Pferde. Den noch rauchenden Revolver richtete der Leutnant auf den Capataz.

So entging ihm, daß das Fräulein das Gewehr von der Schulter riß und auf ihn zielte.

Ein scharfer Knall — Hilario Gabia griff nach dem Herzen und wankte.

Aber noch einmal raffte er sich auf, taumelte an das Lagerfeuer und warf seinen Sombrero hinein. Er verbrannte mit dem versiegelten Briefe, der in ihm verborgen war.

Dann brachen ihm die Knie; sein Diener fing ihn auf.

„Soltet Ihr Euer Gewissen von einer Lüge befreien wollen, Leutnant Gabia, so redet!" sprach die Senorita.

Ein wehes, bitteres Lächeln umspielte die Lippen des Sterbenden.

„Keine Lüge!" stieß er hervor. „Wahrheit! Bei Gott! Jene Dame — — Ihr — — — Felicitas! — Für Euch — —"

Sie hatte sich aus dem Sattel geschwungen und neigte sich zu ihm nieder.

„Für mich?" fragte sie tonlos. „Und mich habt Ihr geliebt?"

Sein Körper streckte sich. Nur noch ein Blick konnte ihr Antwort geben. Dann war das Leben entflohen. —

Der Abendwind trug das Rauschen des Rio Chivo herüber. Wie ein gedämpftes Singen war's, das über die stille, einsame Pampa dahinschwebte, allmählich verhallend und in der nachtdunklen Ferne ersterbend.

fels im nahen Siebengebirge, das für die mittelalterlichen Teile, besonders für den Hochchor, fast ausschließlich verwendet wurde, und nun beinahe 700 Jahre dem Regen, Schnee und Frost ausgesetzt ist. Natürlich geht es an den völlig freistehenden und größtenteils reich gegliederten Bauteilen allmählich dem Verfall entgegen. Bei manchen Zierstücken, wie Fialen, erscheint die äußere Haut des Steines noch hart und hat ein gesundes Aussehen, aber innen ist er morsch und zerbröckelt wie die Teile eines vermoderten Baumstammes. Bei der leisesten Berührung lassen sich die Krabben wie reifes Obst abpflücken. Demnach geht der Zerstörungsprozeß von innen nach außen und ein schon innerlich zerstörter Stein kann eine ziemlich feste Rinde haben. Die Verwitterung hat aber auch den Stein angebrochen, der bei den Wiederherstellungsarbeiten des 19. Jahrhunderts wegen des Fehlens von kohlensaurem Kalk für stützende Teile Verwendung fand: den Andesit vom Stenzelberge. Auch er verfällt schon der Zerstörung. Seine gelblichrostfarbige Haut beginnt abzublättern, immer größere Stücke fallen ab, und die perlgraue Farbe des Gesteins wird sichtbar, bis es fast zur Unkenntlichkeit zerstört ist. Doch schreitet die Zerstörung nicht bei allen Werkstücken aus diesem Gestein gleichmäßig fort. Wie schnell sie aber die Bauten gefährdet, ersieht man daraus, daß an der jetzt verwitterten Galerie über dem Nordteile vor 5 Jahren mit Ausnahme weniger Steine noch nirgends eine Verwitterungsspur gefunden werden konnte.

* **Koblenz**, 1. Sept. Anläßlich des 11. Deutschen Turnfestes in Frankfurt und der Huldigungsfeier auf dem Niederwald weilten bekanntlich eine große Anzahl amerikanischer Turner am Rhein. Fast in jeder Stadt wurden die Amerikaner begrüßt und empfangen. Nun sind sie heimgekehrt und schicken uns Deutschen ihre „Danksagungskarten". Ein Heimgekehrter schreibt in der „Missouri-Staatszeitung" in einem Artikel folgendes: „Wer übrigens glaubt, daß mit der Zerstörung dieser Burgen und Raubschlösser das Raubertum vernichtet worden sei, irrt sich ganz gewaltig. Die Raubritter sind, als es ihnen auf den Bergeshöhen zu heiß wurde, in die Täler hinabgestiegen und etablierten sich an beiden Ufern des Rheines als Hotelbesitzer. Dort setzen sie ihr Handwerk, nur in geringerem Maße, fort, wovon sich jeder Reisende, der den Rhein besucht, zu seinem Schaden überzeugen kann."

* **Euskirchen**, 1. Sept. Nach Unterschlagung von ungefähr 10 000 Mk. zum Nachteil der Spar- und Darlehnskasse im benachbarten Frauenberg ist der Kassierer, Lehrer Krämer, flüchtig geworden. Er hat seit langer Zeit Quittungen gefälscht und Depositengelder unterschlagen. K., der flott lebte, hat seine Frau mit vier Kindern in großem Elend zurückgelassen.

* **Essen**, 2. Sept. Wie mitgeteilt wird, eröffnet das Stadttheater seine neue Saison 1908/09 am Sonnabend, den 12. d. M. mit Rich. Wagners „Lohengrin". Die Oper wird nicht nur vollständig neu einstudiert, sondern erhält auch eine durchaus neue Ausstattung an Kostümen und Requisiten und Dekorationen.

* **Gelsenkirchen**, 2. Sept. Gestern nachmittag wurden durch den hier herrschenden starken Sturm an dem Bankhause Gelsenkirchener Bankverein zwei Spiegelscheiben eingedrückt, wodurch ein großer Teil des auf den Pulten liegenden Papiergeldes und der Briefe und Quittungen auf die Straße flog. Der größte Teil des Geldes und der Briefe wurde wiedergefunden. Bei der Firma Gebr. Kaufmann wurde ebenfalls eine große Spiegelscheibe eingedrückt.

* **Langenberg**, 2. Sept. Gestern mittag warf sich auf hiesiger Station der Postbote Voß vor einen Zug. Er wurde überfahren und getötet. Voß zeigte seit gestern Anzeichen von Geistesgestörtheit und sollte heute mittag nach Grafenberg überführt werden.

* **Duisburg**, 2. Sept. Kommerzienrat Emil Goecke ist zum Geheimen Kommerzienrat und Sägewerksbesitzer Arnold Paßmann zum Kommerzienrat ernannt worden.

* **Krefeld**, 2. Sept. Der Aufsichtsrat der Krefelder Stadttheater-Aktiengesellschaft hat den Pachtvertrag mit dem Direktor Pester-Prosky auf weitere 3 Jahre verlängert, mit der Abänderung allerdings, daß die Gesellschaft wegen ihrer mißlichen finanziellen Lage den Zuschuß von 5000 Mk. für Dekorationen und Garderobe nicht mehr zahlt. Dem Geschäftsbericht, der der Hauptversammlung unterbreitet wurde, ist zu entnehmen, daß die Bilanz mit 582 514 Mk. (i. V. 573 941 Mk.) abschließt. Der Verlustsaldo hat sich um 11 328 Mk., von 41 532 Mk. auf 52 860 Mk. erhöht. Das Aktienkapital von 300 000 Mk. und die Hypothekenschuld von 230 000 Mk. sind unverändert. Das Obligationskonto beträgt 34 250 Mk. (35 000 Mk. im Vorjahr).

Vermischtes.

— **Im königlichen Opernhause zu Berlin** war am Dienstag abend auf allerhöchsten Befehl Théâtre paré angesetzt. Gegeben wurde zum ersten Male Sardanapal, große historische Pantomime unter Anlehnung an Paul Taglionis Ballett von Friedrich Delitzsch, den choreographischen Teil hat E. Gräb behandelt, die musikalische Begleitung ist — unter Verwertung historischer Originalmotive und von Teilen der Hertelschen Partitur — von Prof. Jos. Schlar, der auch dirigierte. Das Haus bot den festlichen Anblick, den ihm ein gesellschaftliches Ereignis Berlins zu geben pflegt. Vom Generalintendanten v. Hülsen geleitet, erschienen in der großen Loge der Kaiser und die Kaiserin; neben ihnen nahmen Platz die Kronprinzessin von Griechenland, der Kronprinz mit Gemahlin, Prinz Eitel mit Gemahlin und Prinz Georg von Griechenland, hinter dem Kaiserpaar die Prinzessin Viktoria Luise und andere Fürstlichkeiten, ferner die Damen und Herren der Umgebungen. Unter dem Publikum des ersten Ranges bemerkte man zahlreiche Mitglieder der Hofgesellschaft, Mitglieder der Orientgesellschaft und viele Gelehrte. Das Vorspiel, dessen Worte Josef Lauff gedichtet hat, stellt dar, wie die assyrische Vergangenheit (Frau Willig) durch die Wissenschaft (Frl. Lindner) zum Leben erweckt wird. Der Sprecher (Herr Zimmerer) umschreibt als Chorus jeden Akt der Handlung. Die Hauptrollen der Pantomime lagen in den Händen der Herren Neeper, Deleuil, Korn, Quaritsch und der Damen Urbanska und Dell'Era. Die Dekorationen, Kostüme und Beleuchtungseffekte vereinigten sich zu Bühnenbildern von großartigen Farbenharmonien. Das Publikum klatschte mehrfach Beifall. Der Kaiser hielt in den beiden Pausen in dem prächtig geschmückten Foyer Cercle. Er empfing hier zahlreiche inländische Assistenzen, u. a. die Professoren Delitzsch, Bezold-Andreae, Hommel, sowie die aus dem Ausland hierher gekommenen Gelehrten Professoren Haupt, Jastrow, Hilprecht (Amerika), Schmidt (Dänemark), Paterson (England), Dieulafoy (Frankreich), Mahler (Ungarn). Der Kaiser hat dem General-Intendanten von Hülsen den Kronen-Orden 1. Klasse verliehen, ferner unter anderen Auszeichnungen dem Professor Delitzsch den Roten Adlerorden 3. Kl. mit Krone und Schleife.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Baedke, Gummersbach.

Kreis-Polizeiverordnung

für den Kreis Gummersbach, betreffend die Aufstellung von Sammelbehältern in den Schlächtereien.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. Mai 1850 (G. S. S. 265) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Gummersbach mit Ausnahme des Stadtbezirks Gummersbach hiermit folgendes verordnet:

§ 1.

In jeder gewerblichen Schlachtstätte ist durch deren Inhaber zur Aufnahme der bei der Fleischbeschau beanstandeten Teile u. sonstigen bei den Schlachtungen entstehenden festen Abfälle ein Sammelbehälter aufzustellen, der hinsichtlich seiner Größe dem Umfange des Schlächtereibetriebes entspricht.

Dieser Behälter soll aus verzinktem Eisenblech bestehen und einen verschließbaren und dicht schließenden Entleerungsdeckel besitzen. An dem Deckel muß eine Einwurftrommel angebracht sein, die ein unbefugtes Herausnehmen der Fleischteile unmöglich macht. Zu jedem Behälter sind 2 Schlüssel zu beschaffen, den einen nimmt der zuständige Fleischbeschauer, den andern der zuständige Polizeibeamte in Verwahrung.

Die Tonnen, welche gemäß Nr. 12 der Konzessionsurkunden in den Schlächtereien aufgestellt sein müssen, können beibehalten werden, wenn sie den vorstehenden Anforderungen entsprechend umgeändert werden.

§ 2.

Vor der Ingebrauchnahme und nach jeder Entleerung sind die Behälter bis zu etwa ¼ ihres Rauminhalts mit Chlorkalkmilch (hergestellt aus 1 Teil frischem Chlorkalk und 20 Teilen Wasser) zu beschicken.

§ 3.

Die Entleerung der Behälter und die Vernichtung ihres Inhaltes durch Verbrennen oder Vergraben nach den Vorschriften des § 45 der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetze vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547) erfolgt unter polizeilicher Aufsicht auf dem von der Polizeibehörde dazu bereitgestellten Platze und zwar durch eine von der Polizei damit beauftragte Person.

§ 4.

Die Entleerung der Behälter erfolgt an den von den Polizeibehörden bestimmten Zeitpunkten in den Monaten Mai bis einschl. September mindestens alle Woche, in den übrigen Monaten mindestens alle 2 Wochen einmal. Sollte in einzelnen Fällen öfter eine Entleerung notwendig werden, so hat der betreffende Schlächtereiinhaber oder der Fleischbeschauer der Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

§ 5.

Die Benutzung der Sammelbehälter unterliegt der Beaufsichtigung durch die Fleischbeschauer, deren Anordnungen Folge zu leisten ist.

§ 6.

Von der Verpflichtung zur Aufstellung von Sammelbehältern (§ 1) können die Inhaber gewerblicher Schlachtstätten mit nur geringem Betriebe vom Landrate entbunden werden.

Der Landrat kann in geeigneten Fällen auch die Beibehaltung der vorhandenen Behälter widerruflich genehmigen.

Bei denjenigen gewerblichen Schlachtstätten, deren Inhaber gemäß Absatz 1 von der Aufstellung der Sammelbehälter entbunden worden sind, und bei Hausschlachtungen hat die Vernichtung der beanstandeten Teile sofort nach der Beanstandung den bestehenden Vorschriften gemäß auf dem von der Polizeibehörde bereitgestellten Platze durch die von der Polizei damit beauftragten Personen zu erfolgen.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zum Betrage von 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 8.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. September 1908 in Kraft.

Gummersbach, den 15. Juni 1908.

Der Königl. Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 35 und 51 der Kreisordnung für die Rheinprovinz bringe ich das Verzeichnis der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer gehörenden Grundbesitzer und Gewerbetreibenden zur allgemeinen Kenntnis.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind binnen einer Frist von 4 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, beim Kreisausschuß anzubringen.

Verzeichnis

der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer gehörenden Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Bergwerksbesitzer im Kreise Gummersbach.

Abteilung A.

Grundbesitzer.

Lfde. Nr.	Zunamen	Vornamen	Stand oder Gewerbe	Wohnort	Bemerkungen
1	von Fürstenberg Freiherr	Egon	Rittergutsbesitzer	Schloß Gimborn	Von dem gesamten, innerhalb
2	von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Fürst	Albrecht	Standesherr	Schloß Berleburg	des Kreises belegenen Grundeigentum zu einem Betrage von mindestens 225 M. veranlagt

Abteilung B.

Gewerbetreibende und Bergwerksbesitzer.

Lfde. Nr.	Firma	Gewerbe	Wohnort	Bemerkungen
1	Adlerbrauerei G. m. b. H.	Brauerei	Bleistein	Nebenstehende Firmen sind wegen
2	Baldus C. A. und Söhne G. m. b. H.	Wollwaren, Spinnerei pp.	Osberghausen	einer innerhalb des Kreises betriebenen gewerblichen Unternehmung in den Klassen I oder II zur Gewerbesteuer mit einem Steuerbetrage von mindestens 300 M. veranlagt.
3	Bergische Kredit-Anstalt	Bankgeschäft	Gummersbach	
4	Dörrenberg Ed. Söhne	Stahlfabrikation	Ründeroth	
5	Jäger Gustav	Geschäftsbücherfabrik	Ründeroth	
6	Jennes Gebrüder	Oelfabrik	Gummersbach	
7	Jonas Gustav u. Sohn	Großhandlung	Gummersbach	
8	Kind Albrecht	Fabrikation in Jagdgerätschaften	Hunsiep	
9	Kind Carl	Stahlfabrikation	Bleistein	
10	Krawinkel Leopold	Wollwaren, Spinnerei pp.	Bergneustadt	
11	Krawinkel u. Schnabel	Streichgarnspinnerei, Färberei	Gummersbach	
12	Mechanische Weberei, Schmar, Sondermann u. Cie.	Zanellafabrik	Gummersbach	
13	Mühlentaler Spinnerei u. Weberei A. G	Streichgarnspinnerei u. Weberei	Dieringhausen	
14	Müller Chr. u. Sohn	Wollwaren, Spinnerei pp.	Bergneustadt	
15	Pickhardt u. Siebert u. Ad. Siebert	Tapetenfabrik pp.	Gummersbach	
16	Pickhardt W. med.	Kunstwollspinnerei	Gummersbach	
17	Reusch Alb	Spinnerei u. Strickerei	Dersch ag	
18	Schnabel Albr.	Kunstwollfabrik	Gummersbach	
19	Siebel W. B. u. Cie.	Kunstwollfabrik	Dieringhausen	
20	Sondermann E. W.	Spinnerei u. Strickerei	Gummersbach	
21	Steinmüller L. u. C.	Röhrendampfkessel-u. Papierfabrik	Gummersbach	
22	Steinmüller W. u. Sohn	Großhandlung	Gummersbach	
23	Vereinigte Wiehltaler Kalkwerke G. m. b. H.	Kalkwerk	Bleistein	
24	Wahlefeld K. F.	Spinnerei u. Weberei	Schönenthal	
25	Wollenweber u. Söhne	Großhandlung	Dieringhausen	

Gummersbach, den 24. Aug. 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.: Popitz, Regierungs-Referendar.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjährigen Garantie.
Fachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Niedrige Butterpreise
sind endgiltig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone" ist ein vorzüglich vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme seines vorzüglicher und gesunder Haustrunk. Alleinige Fabrikanten: W. Bernhoven & Schanzlik u. C. K. in Köln-Ehrenfeld.
Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die gesch. Marke „Rheinkrone."



empfehle:

Einmachgläser,
prima weiße Ware,

½	1	1½	2	3	4	5	6
10	15	20	25	30	40	50	60 Pfg.

mit eingepreßter Literzahl.
Gelee-Becher ¼ Liter, ⅜ Liter.
Pergamentpapier à Bogen 10 Pfg.
Hausfrauenfreund, enthaltend:
20 runde Blätter Pergamentpapier verschiedener Größe . . . zusammen 25 Pfg.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Calcium-Carbid,
billiger als jede Konkurrenz, nur Ia. Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.
Emil Breidenbach,
Bendorf a. d. Sieg.

Alle Farben
trocken und in Oel gerieben.
Ia. dopp. gek. Leinöl
Reines Oelbleiweiss
Streichfertige Farben
in allen Nuancen, gut trocknend, nicht nachklebend.
Bernstein-Fussbodenlacke
Möbel- und Thüren-Lacke etc. etc.
Pinsel
in allen Sorten u. Grössen empfiehlt billigst
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Fliegenleimtt von grösster Klebkraft.
Fliegenfänger, Insektenpulver, Zacherlin, Ori, Thurmelin etc. etc.
empfiehlt
Linden-Drogerie
G. Schulte.



Schmücke dein Heim, Wasche mit Luft,
Backe mit Reese's Backpulver, nur 5 ₰
Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver

Den Arzt fragen und selbst prüfen!
KAFFEE HAG
Fragen Sie den Arzt, falls Sie gewöhnlichen Kaffee nicht vertragen und die als Ersatz dafür angebotenen Surrogate nicht mögen. Fragen Sie ihn, ob er Ihnen coffeinfreien Kaffee erlaubt, und er wird antworten, daß er nichts dagegen habe. Prüfen Sie dann selbst, ob Sie in Geschmack und Aroma einen Unterschied zwischen coffeinfreiem Kaffee und anderem finden können! Gegen Sie Kaffeekennern coffeinfreien Kaffee und anderen vor, und fragen Sie, welches der bessere ist — stets wird das Urteil für den coffeinfreien Kaffee günstig ausfallen. Fragen Sie, prüfen Sie genau, bilden Sie sich ein eigenes Urteil, und hören Sie auch die Urteile Unparteiischer! Eine solche genaue und naturgetreueste Prüfung ist die denkbar beste Empfehlung für unser Produkt! Verlangen Sie im nächsten besseren Kolonialwarengeschäft den „Coffeinfreien Kaffee HAG" (Schutzmarke Rettungsring) der
Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen. 47a

(Nachdruck verboten.)